

Zum Einfluß territorialer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit: Teilbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"

Roski, Günter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roski, G. (1988). *Zum Einfluß territorialer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit: Teilbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-401936>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Zum Einfluß territorialer Bedingungen auf die
sportliche Tätigkeit**

**Teilbericht zur Untersuchung
"Jugend und Massensport 1987"**

Verfasser: Günter Roski

Leipzig, Juli 1988

InhaltsverzeichnisBlatt

0.	Vorbemerkungen	4
1.	Ausgewählte soziale und materiell-technische Bedingungen zum Sporttreiben in der Freizeit in den Untersuchungsterritorien	7
1.1.	Soziale und materiell-technische Bedingungen des Sporttreibens aus der Sicht der Organisatoren	8
1.1.1.	VEB Plastverarbeitung Schwerin	8
1.1.2.	VEB Jenapharm Jena	9
1.1.3.	DTSB-Kreisvorstand Bernburg	10
1.1.4.	DTSB-Kreisvorstand Rudolstadt	11
1.1.5.	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	12
1.2.	Soziale und materiell-technische Bedingungen des Sporttreibens aus der Sicht der Jugendlichen	13
1.2.1.	VEB Plastverarbeitung Schwerin	18
1.2.2.	VEB Jenapharm Jena	19
1.2.3.	Stadt Bernburg	19
1.2.4.	Stadt Rudolstadt	20
1.2.5.	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	21
1.3.	Zur Charakteristik der Arbeitstätigkeit der einzelnen Gruppen	21
1.3.1.	VEB Plastverarbeitung Schwerin	24
1.3.2.	VEB Jenapharm Jena	24
1.3.3.	Stadt Bernburg	25
1.3.4.	Stadt Rudolstadt	25
1.3.5.	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	25
2.	Zur Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen und der sportlichen Tätigkeit in den Untersuchungsterritorien	26
2.1.	Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen	26
2.2.	Ausprägung sportbezogener Interessen	28
2.3.	Die sportliche Tätigkeit in der Freizeit	29

2.3.1.	Häufigkeit und Form des Sporttreibens	29
2.3.1.1.	VEB Plastverarbeitung Schwerin	31
2.3.1.2.	VEB Jenapharm Jena	32
2.3.1.3.	Stadt Bernburg	32
2.3.1.4.	Stadt Rudolstadt	32
2.3.1.5.	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	33
2.3.2.	Intensität des Sporttreibens und aufgewendete Zeit	34
2.3.3.	Teilnahme an massensportlichen Veranstaltungen	35
2.4.	Favorisierte Sportarten - Wunsch und Wirklichkeit	36
2.4.1.	VEB Plastverarbeitung Schwerin	41
2.4.2.	VEB Jenapharm Jena	41
2.4.3.	Stadt Bernburg	42
2.4.4.	Stadt Rudolstadt	42
2.4.5.	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	43
3.	Zusammenfassung und erste Schlußfolgerungen	44
4.	Anhang	49
4.1.	Dokumentation Expertengespräche	49
4.2.	Übersichten zur Population	69

0. Vorbemerkungen

Im Überblicks-Bericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987" (ZIJ-Reg.-Nr. 2331) wurde eine Reihe weiterer vertiefender Teilberichte zur Auswertung der Untersuchung angekündigt. Inhaltlich richten wir uns dabei sowohl an den Forschungsschwerpunkten der Jugendforschung als auch den aktuellen Anforderungen der sportsoziologischen Forschung aus. Letztere konzentriert sich zur Zeit im Rahmen des Zentralen Forschungsvorhabens "Die weitere Ausprägung des Massencharakters von Körperkultur und Sport in Kreisterritorien" vornehmlich auf den Einfluß territorialer Bedingungen auf das Sporttreiben der Bevölkerung. Diese territorialen Bedingungen äußern sich in natürlichen, sozialen und ökonomischen (materiell-technischen) Bedingungen. GRAS, SIEGER und STANGE spezifizieren sie aus der Sicht aktueller Anforderungen und Bedürfnisentwicklung. (Zu einigen ausgewählten Bedingungen der Entwicklung von Körperkultur und Sport in der DDR. In: Wiss. Zeitschrift der DHfK - Leipzig 29 (1981) 1 - S. 3 bis 17).

Die Gestaltung der Untersuchung "Jugend und Massensport 1987" ermöglicht es, auf der Grundlage objektiver Daten über das Angebot für den Massensport in einzelnen Territorien (Dokumentenanalyse, Expertengespräche), ergänzt durch subjektive Angaben über die Nutzungsmöglichkeit von sportlichen Anlagen/Einrichtungen sowie über die Ausprägung des sportlichen Klimas in Betrieben bzw. Lehranstalten, und unter Berücksichtigung sozialdemografischer Charakteristika wie auch der Charakteristik der Arbeitstätigkeit eine Analyse der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen und des Sporttreibens selbst aus der Sicht konkreter territorialer Bedingungen vorzunehmen.

Die genannte Untersuchung fand im Juni/Juli 1987 in 11 Bezirken der DDR statt. Einbezogen waren 2500 Jugendliche zwischen 16 und 35 Jahren:

- 498 Lehrlinge der Industrie;
- 248 Lehrlinge der Landwirtschaft;
- 571 Arbeiter;
- 233 Angestellte ohne Hoch- und Fachschulabschluß;
- 224 Angestellte mit Hoch- oder Fachschulabschluß;
- 707 Studenten (Universitäten/Hochschulen).

Zur Charakteristik der Gesamtpopulation verweisen wir auf den erwähnten Überblicks-Bericht (Abschnitt 0.2.). Im vorliegenden Bericht beziehen wir uns auf ausgesuchte Teilpopulationen. Eine demografische Übersicht zu diesen Gruppen ist im Anhang enthalten (4.2.).

Wir diskutieren im folgenden Untersuchungsergebnisse folgender Gruppen unter territorialem Aspekt:

Lehrlinge in der Industrie.

Diese Gruppe wurde ausschließlich während der praktischen Ausbildung in Groß- und vornehmlich mittleren Betrieben mehrerer Bezirke der DDR erfaßt. Sie wohnen etwa zur Hälfte in Bezirks- und Kreisstädten der DDR, zur anderen Hälfte in kleineren Städten und Dörfern. Zwei Drittel von ihnen waren männlichen Geschlechts.

Lehrlinge der Landwirtschaft.

Diese Gruppe wurde während der theoretischen Ausbildung in Berufsschulen erfaßt. Angesiedelt sind diese Lehrlinge in den Bezirken Gera und Schwerin, zu zwei Dritteln in Dörfern dieser Bezirke, zu 30 Prozent in Kreis- und kleineren Städten. 55 Prozent waren weiblichen Geschlechts.

Da wir diese beiden Gruppen nicht nach dem Geschlecht homogenisierten, sind die ungleichen Geschlechteranteile bei der Interpretation von Unterschieden zu beachten.

Einwohner von Bezirksstädten.

Es handelt sich um die Bezirksstädte Schwerin, Magdeburg, Halle, Leipzig und Erfurt. Dabei ist allerdings nur Schwerin mit einer größeren Population vertreten. Diese Population (wie auch die Dorfpopulation) besteht zur Hälfte aus Lehrlingen, zu einem guten Drittel aus Facharbeitern und etwa 10 Prozent Hoch- und Fachschulkadern. Knapp 60 Prozent waren männlichen Geschlechts.

Einwohner von Kreisstädten.

Dies ist die umfangreichste Teilpopulation. Etwa 30 Kreisstädte wurden mit einbezogen (n = 788). Die Gruppe besteht zu einem Drittel aus Lehrlingen, zu 40 Prozent aus Facharbeitern, zu knapp 20 Prozent aus Absolventen von Hoch- oder Fachschulen. 56 Prozent waren männlichen Geschlechts.

Einwohner kleiner Städte.

Es handelt sich um Städte unter 50 000 Einwohner, die nicht Kreisstadt sind, zumeist zwischen 5 000 und 20 000 Einwohner haben.

Nach Tätigkeit und beruflicher Qualifikation ist diese Gruppe mit der Kreisstadt-Gruppe fast identisch. Knapp 60 Prozent waren männlichen Geschlechts.

Einwohner von Dörfern.

Diese ebenfalls recht starke Teilpopulation (n = 643) ist in ihrer beruflichen Qualifikation und Tätigkeit mit der Bezirksstadt-Population vergleichbar. Einzige Ausnahme: Unter den Lehrlingen befinden sich anteilmäßig mehr Landwirtschafts-Lehrlinge. 55 Prozent waren männlich.

Man kann davon ausgehen, daß diese 4 Teilpopulationen nach Geschlecht und Familienstand ohne weiteres vergleichbar sind (in Bezirksstadt und Dörfern etwas häufiger Ledige).

Darüber hinaus betrachten wir Analyseergebnisse aus folgenden Städten bzw. Betrieben:

Stadt Bernburg.

Hier handelt es sich vornehmlich um eine Population Berufstätiger (knapp 60 Prozent Facharbeiter, 15 Prozent Hoch- oder Fachschulabsolventen). Zwei Drittel von ihnen waren männlich. Drei Viertel wohnten in der Kreisstadt selbst. Ebenfalls drei Viertel waren ledig (wie im folgenden auch für Rudolstadt zutreffend).

Stadt Rudolstadt.

Dies ist überwiegend eine Lehrlingspopulation (60 Prozent). Etwa zu gleichen Teilen männlich bzw. weiblich. In Rudolstadt wohnten allerdings nur knapp 60 Prozent, weitere 30 Prozent in umliegenden Dörfern.

Betrieb VEB Plastikverarbeitung Schwerin.

Jeweils etwa 40 Prozent Lehrlinge und Facharbeiter, 14 Prozent Hoch- oder Fachschulabsolventen. Zwei Drittel waren männlichen Geschlechts. 80 Prozent wohnten in der Bezirksstadt Schwerin. Zwei Drittel ledig.

Betrieb VEB Jenapharm Jena.

Nach beruflicher Qualifikation und Familienstand ist diese Population der Schweriner ähnlich. In Jena selbst wohnten 85 Prozent der Gruppe. Im Unterschied zum Schweriner Betrieb betrug der Anteil der männlichen Befragten in Jena nur 32 Prozent.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Etwa 100 Studenten der Fachrichtungen Medizin und Pädagogik wurden einbezogen. Von ihnen waren 49 Prozent männlichen Geschlechts, der größere Teil noch ledig (72 Prozent).

In einem ersten Abschnitt stellen wir diese spezifischen Populationen hinsichtlich der objektiv gegebenen und subjektiv bewerteten Möglichkeiten zum Sporttreiben in der Freizeit sowie der Charakteristik ihrer Arbeitstätigkeit vor. Im zweiten Abschnitt diskutieren wir auf dieser Ausgangsbasis die Ausprägung sportbezogener Interessen, Wertorientierungen und der sportlichen Tätigkeit. Erste Schlußfolgerungen enthält der dritte Abschnitt.

1. Ausgewählte soziale und materiell-technische Bedingungen zum Sporttreiben in der Freizeit in den Untersuchungsterritorien

Wir stützen uns im folgenden auf Expertengespräche mit Vorsitzenden von DTSB-Kreisvorständen, eine Dokumentenanalyse (Sportkalender, Gemeinsame Sportprogramme u. a.), auf Angaben von Sportinstruktoren in den Untersuchungsbetrieben sowie auf die Aussagen der befragten Jugendlichen zu den betrieblichen bzw. territorialen Bedingungen des Sporttreibens. Darüber hinaus berücksichtigen wir die ebenfalls subjektiv beurteilte Charakteristik der Arbeitstätigkeit.

1.1. Soziale und materiell-technische Bedingungen des Sporttreibens aus der Sicht der Organisatoren

Eine Vielzahl haupt- und ehrenamtlicher Funktionäre kümmert sich in Betrieben und Wohngebieten, in den territorialen Vorständen des DTSB, aber auch des FDGB und des Jugendverbandes um die Befriedigung sportbezogener Bedürfnisse der Werktätigen. Dennoch können viele Wünsche von Freizeitsportlern bezüglich der Nutzung von Sportanlagen, der Ausübung bestimmter Sportarten, des Sporttreibens insbesondere in informellen Gruppen und individuell nicht erfüllt werden.

Wir stellten Sportinstruktoren, Vorsitzenden von DTSB-Kreisvorständen und Hochschulsport-Verantwortlichen einige Fragen zu den allgemeinen Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit in ihrem Verantwortungsbereich (Protokoll dieser Gespräche im Anhang).

1.1.1. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Im VEB Plastverarbeitung sind 1800 Beschäftigte tätig, darunter 250 Lehrlinge. Der Betrieb verfügt über einen eigenen Sportplatz in Nähe des Betriebsgeländes, der vornehmlich der BSG zur Verfügung steht. An drei Abenden der Woche stehen Hallenzeiten in Schweriner Sporthallen fest, zu denen in Gruppen und individuell Sport getrieben werden kann. Der Sportplatz steht dem individuellen Sport montags von 14.30 bis 19.00 Uhr, mittwochs von 17.30 bis 19.00 Uhr zur Verfügung. Es kann Fußball, Volleyball oder Handball gespielt werden. Außerdem ist Leichtathletik möglich.

Die BSG Chemie bietet folgende Sektionen an:

Fußball, Volleyball, Handball, Turnen/Gymnastik, Kegeln, Federball. Außerdem besteht eine Allgemeine Sportgruppe (Sportspiele). Alle Sektionen verfügen über freie Kapazitäten. Es sind allerdings Leistungsanforderungen gestellt (Wettkampfbetrieb). Inwieweit das angebotene Profil den Bedürfnissen/Interessen der Beschäftigten entspricht, ist nicht bekannt.

Poppgymnastik kann auch von Nichtmitgliedern des DTSB genutzt werden. Hier sind die Kapazitäten ausgelastet. Bekannt ist dem Sportbüro ein gewachsenes Interesse für Motorsport bei männlichen Arbeitern, dem Betrieb/BSG nicht Rechnung tragen können.

Das Freizeitsportprogramm umfaßt Betriebsmeisterschaften in verschiedenen Sportarten (Fußball, Volleyball, Schach), Fußballturniere der Gewerkschaftsgruppen, ein Abend- und ein Hallensportfest mit vorwiegend volkssportlichen Disziplinen, Radtouren und Meilenläufe. Außerdem beteiligt sich der Betrieb an Vergleichskämpfen zwischen Schweriner Großbetrieben (in den bereits vorgenannten Sportarten) und richtet im Wohngebiet ein Sportfest aus.

Bewährt hat sich das Abendsportfest, was auf den günstigen Zeitpunkt (Abend im Juni) und das reichhaltige populäre Sportarten-Angebot zurückgeführt wird, ebenso auf die kulturelle Ergänzung (Diskothek und Versorgung).

Das letzte Wohngebietssportfest wurde ein Mißerfolg. Gründe dafür waren schlechtes Wetter, mangelnde Popularisierung, fehlende kulturelle und gastronomische Versorgung.

Das Sportabzeichen wird weniger für Leistung, vornehmlich für Beteiligung an mehreren Sportarten, vergeben. Das hat Erfolg gezeitigt, insbesondere auch junge Arbeiter wieder bewegt, das Abzeichen zu erwerben. Sportliche Vergleichskämpfe zwischen den Brigaden sind sehr beliebt.

Das Gemeinsame Sportprogramm existiert, wird aber vornehmlich vom DTSB allein (mit gewisser Unterstützung des FDGB) getragen. Nur in einem von 8 Direktionsbereichen ist auch die FDJ-GO aktiv als Mitorganisator. Das Sportprogramm orientiert auf die bereits genannten Wettkämpfe, außerdem auf volkssportliche Wettkämpfe (u. a. Langstreckenschwimmen, Crossläufe).

1.1.2. VEB Jenapharm Jena

Im Betrieb sind 2200 Beschäftigte tätig, Frauen in der Überzahl. Der VEB verfügt über keine eigenen Sportanlagen, nutzt eine Gemeinschaftsanlage mit (Eigentum der Universität). Für den nicht-organisierten Freizeitsport verbleibt hier kaum Freiraum, nur am Montagnachmittag. Auch dann ist eine Voranmeldung im Sportbüro nötig. Außerdem können die Rasenplätze nicht genutzt werden (werden für die BSG und HSG "geschont").

Lehrlinge können in Nähe des Internats einen Volleyballplatz und im Wohnheim einen Kraftraum nutzen. Weitere Kapazitäten (Halle) sind begrenzt nach 20.00 Uhr verfügbar, sind aber unzureichend sozial und sanitär ausgestattet.

Zur BSG Jenapharm gehören die Sektionen: Fußball, Tennis, Hockey, Kegeln, Faustball, Gymnastik, Kanu, Wandern und Bergsteigen, Leichtathletik (nur Laufen) und Schach. Dazu bestehen eine Volkssportsektion Volleyball und vier Allgemeine Sportgruppen, vornehmlich für Fußball. Ausgelastet ist lediglich die Sektion Tennis. Hier gab es starken Zulauf in den letzten beiden Jahren ("Boris-Becker-Welle"). Für weibliche DTSB-Mitglieder gibt es zwei Popgymnastik-Gruppen. Interessen an weiteren (als den bisher genannten) Sportarten sind im Sportbüro nicht bekannt.

Schwerpunkte des Jahressportplanes sind die Durchführung von Bereichs- und Betriebssportfesten, Wettbewerbe um den Titel "Sportlichste Brigade", Betriebsmeisterschaften in einigen traditionellen Sportarten (Fußball, Volleyball, Schießen, Tischtennis, Leichtathletik) sowie im Kegeln.

Hohe Teilnehmerzahlen werden für das Betriebssportfest dadurch gesichert, daß es für die ganze Familie ausgerichtet wird.

Wie bei Plastikverarbeitung Schwerin besitzt die FDJ-Leitung noch beträchtliche Reserven als Mitgestalter des sportlichen Lebens. Der Verantwortliche für Sport (und Kultur) ist nur selten bei den Sitzungen der Sportkommission dabei. Tragende Säulen des Gemeinsamen Sportprogramms sind nach Ansicht des Sportbüros DTSB, Gewerkschaft und Betriebsleitung.

1.1.3. DTSB-Kreisvorstand Bernburg

In der 40 000 Einwohner zählenden Stadt existieren 20 Betriebssportgemeinschaften, die ein alle traditionelle Sportarten umfassendes Programm anbieten. Ausnahmen sind Wasser- und Wintersportarten. In fast allen Sektionen (außer Tennis) sind noch Kapazitäten frei. Bernburg verfügt über eine große und etwa 15 kleinere Sporthallen. Sie bieten zumeist ungenügende soziale und sanitäre Einrichtungen (z. T. nicht einmal Umkleidemöglichkeiten). Deshalb stehen viele Hallen abends leer. An eine Rekonstruktion/Modernisierung ist vorerst nicht zu denken.

In der einzigen Schwimmhalle verbleiben lediglich zwei Abende zur Nutzung für die Bevölkerung (sonst TZ und Schulsport).

Die Zahl der Sportplätze wird als ausreichend betrachtet. Gute Rasenplätze stehen allerdings nur vorangemeldeten Kollektiven zur Verfügung. Spezielle Freizeitsport-Zentren existieren in Bernburg nicht, sieht man einmal von einigen Laufstrecken und Tischtennisplatten im Neubaugebiet ab.

Bedürfnisse hinsichtlich "neuer Sportarten" (Skateboard, Surfen, Breakdance u. a.) sind im Kreisvorstand nicht bekannt. Der Bedarf an Popgymnastik ist durch mehrere Gruppen im wesentlichen abgedeckt. Großer Zuspruch besteht unter männlichen Jugendlichen für Kraftsport. Dazu wurden bereits Sektionen in einigen BSG gegründet. Weitere starke Interessenausrichtung auf Angeln und Motorsport sind bekannt. Hier fühlt sich der DTSB aber nicht verantwortlich (sondern ADMV bzw. DAV). Nach Ansicht des Kreisvorstandes ist für männliche Jugendliche zur Zeit Kraftsport die Nummer Eins (gefolgt von Fußball, Tischtennis, Judo und Schwimmen). Bei den jungen Frauen folgen auf Popgymnastik Schwimmen und Judo. Vom Kreisvorstand werden verschiedene Massensport-Veranstaltungen organisiert, wie Laufveranstaltungen, Wanderungen (Mai-Wandern in den Harz für die ganze Familie), Meilenschwimmen, Tischtennis- und Volleyballturniere (auch für Familiensport) sowie das Kreissportfest (u. a. mit volkssportlichen Disziplinen wie Faßrollen, Klimmziehen).

Die FDJ-Kreisleitung spielt nach Meinung des DTSB nur eine bescheidene Rolle als Mitorganisator des sportlichen Lebens. Sie könnte sich stärker den wachsenden Interessen an Kraft- und Motorsport zuwenden.

1.1.4. DTSB-Kreisvorstand Rudolstadt

In der 32 000 Einwohner zählenden Stadt gibt es ebenfalls 20 Betriebssportgemeinschaften, im Kreisgebiet insgesamt 41.

Für den Massensport stehen in Rudolstadt und dem benachbarten Schwarza eine Reihe von Turnhallen, einige Sportplätze und eine Kleinsportanlage zur Verfügung. Eine Schwimmhalle gibt es in Bad Blankenburg (10 Kilometer entfernt). Die Turnhallen und Sportplätze verfügen überwiegend nicht über das notwendige Minimum an sozialen und sanitären Einrichtungen. Sie sind erst nach 17.00 bzw. 18.00 Uhr nutzbar, und dann auch nur, wenn der Hallenwart bzw. Platzwart "mitspielt". Die Schwimmhalle ist an vier Abenden für den Freizeitsport nutzbar.

Ein Freibad kann in den Sommermonaten genutzt werden. Ein Hallenbad im Chemiefaserkombinat bleibt ausschließlich Betriebsangehörigen vorbehalten.

In den BSG werden 28 Sportarten angeboten, darunter alle Ballspielarten. Das Angebot erscheint ausreichend. Beliebteste Sportarten bei Jugendlichen unter 26 Jahren sind Fußball, Volleyball, Schwimmen, Tischtennis und zunehmend Kraftsport. Darauf wird in den BSG reagiert. Neuen Sportarten steht der Kreisvorstand abgeschlossen gegenüber. Porgymnastik-Gruppen bestehen in ausreichender Zahl. Einige FDJ-Jugendklubs haben Sport-Arbeitsgemeinschaften gegründet (u. a. auch Breakdance), die durch BSG-Übungsleiter angeleitet werden. Auf Kreis- und Bezirksebene gibt es Vergleichskämpfe um den Titel "Sportlichster Jugendklub". Ein Beispiel für gute Zusammenarbeit zwischen DTSB und FDJ.

Der Sportkalender umfaßt folgende wesentliche Veranstaltungen: Volkssporttrunden im Fußball, Kegeln und Volleyball, Laufveranstaltungen und Tischtennisturniere, Turniere der Jugendbrigaden im Fußball, Volleyball und Kegeln, Familienwettkämpfe im Volleyball. Außerdem ein Schwimmfest und die Mopedrallye der FDJ. Ausgespielt werden Pokale des FDGB und der FDJ im Fußball, Volleyball, Kegeln, Schießen, Tischtennis, im Cross der Jugend und im touristischen Mehrkampf.

In Rudolstadt tritt auch die GST als Mitveranstalter interessanter Sportveranstaltungen in Erscheinung. Besonderen Anklang finden das Skikjöring und der Motorrad-Mehrkampf.

1.1.5. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Großteil der 5600 Studenten beteiligt sich am organisierten Freizeitsport in den Studentenligen. Für den nichtorganisierten Sport bestehen kaum Platz- und Hallenkapazitäten.

In den Internaten existieren drei Krafträume. Zweimal in der Woche gibt es für je eine Stunde in der Halle-Neustädter Schwimmhalle die Möglichkeit zum Schwimmen. Ebenso kann zweimal in der Woche Basketball bzw. Volleyball in der Sporthalle Weinbergstraße gespielt werden. Diese Sporthalle ist allgemein nach 22.00 Uhr (!) für den Freizeitsport nutzbar (und wird zum Teil auch genutzt).

Popgymnastik-Termine gibt es ebenfalls zweimal in der Woche. Die Ziegelwiese als Freizeitsportanlage wird kaum genutzt. Hier gibt es allerdings nicht einmal Umkleidemöglichkeiten. In den Studentenligen wird zumeist Fußball, Volleyball, Handball oder Basketball gespielt. Darüber hinaus wird Leichtathletik, Gymnastik und Judo angeboten. An 4 bis 8 Spieltagen werden hier Meisterschaften ausgetragen.

Allgemein konzentriert man sich auf die traditionellen Sportarten. Popgymnastik soll erweitert werden. Gedacht ist an die Bildung von Kraftsportgruppen und Yoga-Übungsgruppen. Zur Zeit fehlen aber die materiellen Mittel.

Um den Pokal der HSG finden Turniere im Fußball und Volleyball statt. 150 Studenten können sich jährlich an Wintersportkursen beteiligen. Für 25 Studenten wird eine Ruderwanderfahrt organisiert.

Über das Universitätssportfest hinaus führen einige wenige Sektionen Sektionssportfeste durch.

Die Rolle des Jugendverbandes als Sportorganisator wird ähnlich wie in den Großbetrieben eingeschätzt. Auf Gruppen-Ebene gibt es vereinzelt Initiativen, darüber hinaus kaum. Das Gemeinsame Sportprogramm von DTSB, FDGB und FDJ wird im wesentlichen durch die Sportlehrer umgesetzt.

1.2. Soziale und materiell-technische Bedingungen des Sporttreibens aus der Sicht der Jugendlichen

Im folgenden geben wir einen Überblick über die Einschätzung der Möglichkeiten zum Sporttreiben im Betrieb/der Universität und im Wohngebiet/Wohnort durch die Jugendlichen anhand von Ergebnissen der schriftlichen Befragung. Einbezogen ist die Bewertung des sportlichen Klimas im Arbeits- bzw. Lernkollektiv. Neben den unter 1.1. betrachteten Territorien sind auch die Populationen der verschiedenen Ortsklassen (Bezirks-, Kreisstadt usw.) sowie die Gruppen der Industrie- und Landwirtschaftslehrlinge im Blickpunkt der Analyse.

In Tabelle 1 wird gezeigt, wie die einzelnen Populationen bestimmte materielle und soziale Bedingungen des Sporttreibens im Betrieb bzw. in der Lehrereinrichtung einschätzen.

Offensichtlich ist z. B., daß Lehrlinge in der Landwirtschaft die betrieblichen Bedingungen weniger günstig einschätzen als Lehrlinge in der Industrie. Auch die Aktivitäten des Jugendverbandes in dieser Hinsicht, von Industrie-Lehrlingen häufig positiv bewertet, werden von den Landwirtschafts-Lehrlingen nur selten als ausreichend befunden. Interessant in diesem Zusammenhang, daß in beiden Gruppen 28 Prozent der Befragten gemeinsam im Kollektiv Sport treiben würden, daß allerdings dann deutlich häufiger Industrie-Lehrlinge Sport treiben. Auch wenn wir berücksichtigen, daß in dieser Gruppe die männlichen Lehrlinge in der Überzahl sind, bleibt der Unterschied zwischen den Industrie- und Landwirtschafts-Lehrlingen erhalten.

Tabelle 1 siehe Blatt 15

Andererseits ist zu sagen, daß zwei Drittel der Industrie-Lehrlinge wesentliche Bedingungen zum Sporttreiben positiv bewerten, daß aber insgesamt nur knapp 40 Prozent regelmäßig Sport treiben (und ggf. diese Bedingungen nutzen).

Eine komplexe Übersicht vermittelt, daß nur 11 Prozent der Industrie-Lehrlinge und nur 1 Prozent der Landwirtschafts-Lehrlinge angeben, sie würden über gute betriebliche Bedingungen verfügen, die FDJ-Leitung würde sich für sportliche Belange engagieren und daß ebenfalls häufig über Sportereignisse diskutiert würde. Korrelationen bestätigen aber, daß besonders dann häufig Sport (unabhängig von der Form) getrieben wird, wenn alle in Tabelle 1 genannten Bedingungen zutreffen. Als besonders gewichtig erweisen sich die betrieblichen Bedingungen, die Atmosphäre im Kollektiv und der gemeinsame Wunsch, Sport zu treiben. Wir verweisen auf den Überblicks-Bericht Abschnitt 6.3.

In den nach der Ortsgröße unterschiedenen Territorien treten im Grunde keine prägnanten Unterschiede auf, die unmittelbar auf die territoriale Komponente zurückführbar wären. Auf die konkreten Betriebe und Kreisstädte sowie die MLU gehen wir weiter unten ein.

Tab. 1: Einschätzung ausgewählter materieller und sozialer Bedingungen des Sporttreibens im Betrieb/Arbeitskollektiv bzw. in der Hochschule/der Seminargruppe (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu: ^x					
	Mög- lich- keiten in Be- trieb/ Hoch- schule	FDJ- Lei- tung för- dert Sport	Wür- di- gung sportl. Lei- stung	Dis- kus- sion im Kol- lek- tiv über Sport	Die mei- sten möch- ten im Kollek- tiv Sport.	Die mei- sten trei- ben Sport.
Lehrlinge Industrie	65	66	80	48	28	38
Lehrlinge Landwirtschaft	<u>36</u>	<u>19</u>	<u>37</u>	<u>30</u>	28	<u>20</u>
Bezirksstadt	56	52	66	60	23	27
Kreisstadt	57	53	74	49	22	23
kleine Stadt	55	47	71	55	29	21
Dorf	55	50	65	49	26	25
Plast Schwerin	60	50	72	65	29	33
Jenapharm	55	<u>36</u>	76	<u>32</u>	<u>13</u>	<u>18</u>
Bernburg	62	59	95	52	21	25
Rudolstadt	<u>23</u>	<u>36</u>	<u>47</u>	<u>38</u>	16	<u>15</u>
MLU Halle	65	43	42	35	13	24

x Die Indikatoren lauteten:

Der Betrieb/die Universität bietet gute Bedingungen/Möglichkeiten zum Sporttreiben (Sportanlagen/-geräte).

Die FDJ-Leitung des Betriebes/der Universität fördert aktiv den Massensport (Brigadewettkämpfe, Studentenwettstreit, Sportfeste usw.).

Besondere sportliche Leistungen von Betriebsangehörigen/Studenten werden öffentlich gewürdigt (z. B. an der Wandzeitung, in der Betriebs-/Universitätszeitung).

In meinem Kollektiv/meiner Seminargruppe wird viel über Sportereignisse diskutiert.

Die meisten Mitglieder meines Kollektivs/meiner Seminargruppe möchten gern regelmäßig gemeinsam Sport treiben.

Die meisten Mitglieder meines Kollektivs/meiner Seminargruppe treiben in ihrer Freizeit regelmäßig Sport.

An anderer Stelle des Fragebogens wurden die Jugendlichen gebeten, Auskunft zu geben, inwieweit verschiedene Sportstätten für sie verfügbar sind. Dazu Tabellen 2 und 3.

Tab. 2: Verfügbarkeit verschiedener Sportstätten (Angaben in Prozent)

Können Sie die im folgenden genannten Sportanlagen/-einrichtungen in Ihrem Wohnort/Wohngebiet/Studienort nutzen (in maximal 20 Minuten zu erreichen)?

(in Klammer: nein, würde aber gern)

	Hallen- bad	Frei- bad	Sport/ Turn- halle	Kraft-/ Fitneß- raum	Tisch- tennis- platten
Lehrlinge Industrie	45(44)	76(18)	68(21)	29(36)	60 (19)
Lehrlinge Landwirtschaft	<u>20(67)</u>	62(32)	61(19)	<u>19(37)</u>	59(17)
Bezirksstadt	<u>72(24)</u>	83(12)	58(20)	25(25)	<u>62(16)</u>
Kreisstadt	<u>60(34)</u>	76(17)	57(22)	22(29)	37(28)
kleine Stadt	27(<u>60</u>)	84 (13)	72(19)	18(39)	48(31)
Dorf	15(<u>69</u>)	<u>59(34)</u>	51(29)	12(43)	52(25)
Plast Schwerin	79(14)	<u>90(3)</u>	62(10)	25(32)	<u>69(10)</u>
Jenapharm	<u>57(38)</u>	<u>52(43)</u>	<u>35(45)</u>	<u>5(30)</u>	<u>18(46)</u>
Bernburg	70(16)	66(25)	60(20)	21(49)	28(42)
Rudolstadt	<u>29(59)</u>	77(19)	52(23)	20(41)	36(35)
MLU Halle	72(23)	45(46)	37(39)	19(29)	34(40)

Tab. 3: Verfügbarkeit verschiedener Sportstätten (Angaben in Prozent)

Können Sie die im folgenden genannten Sportanlagen/-einrichtungen in Ihrem Wohnort/Wohngebiet/Studienort nutzen (in maximal 20 Minuten zu erreichen)?

(in Klammer: nein, würde aber gern)

	Klein- sport-/ Freizeit- sportan- lage	Kegel- bahn	Tennis- platz	Volleyball- feld im Freien	Fußball- platz (auch ohne fest in- stallierte Tore)
Lehrlinge					
Industrie	49(22)	<u>45</u> (22)	22(40)	42(20)	30(5)
Lehrlinge					
Landwirtschaft	41(20)	31(26)	16(41)	48(19)	74(5)
Bezirksstadt	<u>58</u> (16)	<u>50</u> (21)	25(41)	37(25)	61(5)
Kreisstadt	37(26)	39(25)	21(31)	32(23)	58(9)
kleine Stadt	38(30)	<u>52</u> (21)	18(39)	44(26)	66(4)
Dorf	37(26)	36(32)	<u>7</u> (47)	35(26)	74(5)
Plast Schwerin	65(21)	<u>55</u> (28)	10(41)	29(32)	52(14)
Jenapharm	50(23)	38(24)	5(38)	29(24)	45(14)
Bernburg	38(32)	44(42)	19(41)	26(36)	63(7)
Rudolstadt	31(24)	42(21)	27(23)	28(25)	62(4)
MLU Halle	32(28)	4(39)	21(33)	43(31)	38(10)

Deutlich wird auf den ersten Blick, daß insbesondere bezüglich attraktiver Sportanlagen Ortsgröße und administrative Funktion differenzierend wirken (Hallenbad, Kleinsport-/Freizeitsportanlage, Tennisplatz, tendenziell auch Kraft-/Fitneßraum). Sportanlagen, die weniger große finanzielle Aufwendungen erfordern, sind erwartungsgemäß häufiger zur Verfügung, zumeist auch unabhängig von der Ortsgröße. Insgesamt sind Dorfbewohner und z. T. Bewohner von Kleinstädten nach wie vor schlechter versorgt als Bezirks- oder Kreisstadtbewohner. Diese Unterschiede schlagen sich auch in der Lehrlingspopulation nieder.

Beachten sollte man die "Klammer-Angaben". Danach bestehen die größten Interessen an der Einrichtung von Hallenbädern und Tennisplätzen. Eine komplexe Analyse ergab darüber hinaus, daß erwartungsgemäß in der Bezirksstadt deutlich häufiger über mehrere der genannten Sportanlagen/-einrichtungen gleichzeitig verfügt werden kann.

So verfügen 22 Prozent der Bezirksstadt-Bewohner gleichzeitig über Hallenbad, Sporthalle, Tischtennisplatten, Kegelbahn und Fußballplatz, aber nur 4 Prozent der Dorfbewohner. Andererseits kann ein Drittel der Dorfbewohner lediglich Fußballplatz oder Tischtennisplatten nutzen.

Wir fragten weiterhin (offen), welche Sportanlage/-einrichtung im Wohnort/Wohngebiet bzw. am Studienort am dringlichsten geschaffen werden sollte.

Diese Ergebnisse bestätigten das oben Gesagte. Am häufigsten wurden Schwimmhallen/Freibäder gewünscht, danach folgten Tennisplätze. Bewohner von Kleinstädten und Dörfern führten dabei besonders das Hallenbad an (53 bzw. 39 Prozent). Tennisplätze wurden am häufigsten in Bezirksstädten gewünscht. (Hinzugefügt werden muß, daß nur eine Angabe möglich war. Dorf- und Kleinstadtbewohner, die sich ein Hallenbad wünschten, konnten also nicht noch einen Tennisplatz oder Fitneßraum aufschreiben.)

Häufiger gewünscht wurden ferner Kraft-/Fitneßräume, Anlagen für Ballspiele und Freizeitsportanlagen. 10 Prozent der Dorfbewohner wünschten eine Kegelbahn.

1.2.1. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Mehr als die Hälfte dieser Population gab an, daß gute Bedingungen/Möglichkeiten zum Sporttreiben im Betrieb geboten werden. Insgesamt entsteht das Bild eines "sportfreundlichen Betriebes". Fast 30 Prozent geben an, daß man gern im Kollektiv gemeinsam Sport treiben möchte; jeder Dritte führte an, daß die meisten Kollektivmitglieder regelmäßig Freizeitsport treiben. Eine Rolle kann hier die Verfügbarkeit über Sportanlagen spielen. Die Schweriner gaben zu erkennen, daß sie hier im Vergleich zu den anderen Städten deutlich bevorteilt sind (Ausnahme: Tennisplätze, Volley- und Fußballplätze). Sie wünschten sich am häufigsten Freizeitsport- und Anlagen für verschiedene Ballspiele.

1.2.2. VEB Jenapharm Jena

In den Jenaer Kollektiven (Frauen in der Überzahl) steht der Sport weniger häufig in der Diskussion. Im Vergleich zu Schwerin wird der FDJ-Leitung seltener attestiert, daß sie sich um sportliche Belange ausreichend kümmere. Im komplexer Sicht ergibt sich, daß 12 Prozent der Jenaer angeben, gute Bedingungen durch den Betrieb geboten zu bekommen, daß die FDJ-Leitung sich um den Freizeitsport kümmere und im eigenen Kollektiv häufig über Sportereignisse diskutiert würde (Schwerin: 24 Prozent).

Von Bedeutung kann sein, daß die Jenaer am Wohnort deutlich schlechter mit Sportanlagen/-einrichtungen versorgt sind als z. B. die Schweriner. Das wird besonders augenscheinlich im Falle von Schwimmbädern, Turnhallen und Tischtennisplatten. Bedarf ist allerdings, wie durch die Klammer-Angaben ersichtlich, vorhanden. Daher nimmt es nicht wunder, daß fast jeder zweite Jenaer Befragte am dringlichsten für die Stadt/das Wohngebiet ein Hallenbad wünscht. Außerdem werden von 20 Prozent Tennisplätze gewünscht.

1.2.3. Stadt Bernburg

Die Bernburger Population verfügt, ähnlich wie die Schweriner, über relativ günstige betriebliche Bedingungen. Recht gut werden auch die Aktivitäten der FDJ-Leitungen in den Betrieben bewertet. Die betrieblichen Leitungen würdigen fast ausnahmslos sportliche Erfolge. Jeder Vierte gab an, daß die meisten Kollektivmitglieder regelmäßig Freizeitsport betreiben.

Bezüglich der Verfügbarkeit von Sportanlagen ist zu sagen, daß Schwimmmöglichkeiten und Sporthallen sowie Fußballplätze offenbar in recht großer Zahl vorhanden sind. Das stimmt mit der Einschätzung des DTSB-Kreisvorstandes überein. Bei anderen Einrichtungen ist der Bedarf deutlich höher als das Angebot. Gewünscht wurden für das Territorium häufig Tennisplätze, Kraft-/Fitneßräume, Kegelanlagen und Möglichkeiten für Ballspiele.

1.2.4. Stadt Rudolstadt

Einführend war bereits darauf verwiesen worden, daß es sich hier um eine zu hohen Anteilen aus Lehrlingen bestehende Population handelt. Von daher ist es möglich, daß die durchweg schlechtere Bewertung der betrieblichen Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit auch der noch geringen Kenntnis der Betriebe geschuldet ist. (Eine Position: "Das kann ich nicht beurteilen/weiß ich nicht" wurde nicht für die Bewertung vorgegeben.)

Überraschend wenige möchten gemeinsam im Kollektiv Sport treiben, und auch die Zahl der tatsächlich Sporttreibenden erscheint hier unterdurchschnittlich. Und das, obwohl vom Versorgungsgrad her mit wichtigen Sportanlagen und -einrichtungen die Situation offenbar nicht ungünstiger ist als in Bernburg (Ausnahme: Schwimmhalle). Bei einem Vergleich mit der vom Lehrlingsanteil etwa ähnlichen Schweriner Population fällt auf, daß doch erhebliche Unterschiede in der Beurteilung der betrieblichen Bedingungen für das Sporttreiben einschließlich des sportlichen Klimas im Kollektiv existieren, die nicht allein auf die noch geringe Kenntnis ebendieser Möglichkeiten zurückzuführen sind. Die besonderen Aktivitäten der FDJ-Jugendklubs in Rudolstadt schlagen sich bei der Bewertung der FDJ-Leitungen im Betrieb als Sportorganisator nicht nieder.

Insgesamt wird man davon ausgehen können, daß (nach der Eigenbewertung) die günstigsten betrieblichen Bedingungen für das Sporttreiben einschließlich eines sportlichen Klimas in Betrieb und Kollektiven in Schwerin und Bernburg bestehen, etwas weniger günstige in Jena, die relativ ungünstigsten in Rudolstadt. Das darüber hinaus vielfältigste Angebot an Sportstätten besteht in Schwerin. (Diese Aussagen sind nicht repräsentativ für die genannten Orte - dafür waren die Populationen nicht ausreichend. Hier geht es lediglich um den Vergleich Bedingungen - tatsächliches Sporttreiben.)

1.2.5. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Universität bietet nach Meinung der Studenten offenbar recht gute Möglichkeiten für den Freizeitsport, das sportliche Klima in der Lehreinrichtung und den Seminargruppen aber ist nicht sonderlich günstig ausgeprägt. Dennoch gibt jeder Vierte an, daß die meisten Studenten in der Seminargruppe seiner Meinung nach regelmäßig Sport treiben - offensichtlich aber nicht im Kollektiv der Lerngruppe selbst. In einer Reihe von materiellen Voraussetzungen für das Sporttreiben wird die Situation in Halle deutlich ungünstiger beurteilt als in der Bezirksstadt Schwerin. Das betrifft z. B. Sporthallen, Freizeitsportanlagen und Kegelbahnen.

Neben Freibädern wünschen die Hallenser Studenten für die Saalestadt am dringlichsten Sporthallen und Kraft-/Fitneßräume.

Die Internatsbewohner wurden außerdem befragt, inwieweit sie bestimmte Einrichtungen/Anlagen im Internat bzw. in dessen unmittelbarer Nähe nutzen können. Dabei stellte sich heraus, daß am häufigsten die Einrichtung von Volleyballplätzen, Sporthallen und Tischtennisräumen gewünscht wurde. Bezüglich der Sporthallen widerspiegelt sich hier die unter 1.1.5. geschilderte unbefriedigende Situation deutlich.

1.3. Zur Charakteristik der Arbeitstätigkeit der einzelnen Gruppen

Wir gehen in diesem Abschnitt davon aus, daß unterschiedliche Charakteristika der Arbeits- bzw. der Lerntätigkeit (körperliche/geistige Anforderungen, Interessantheitsgrad, Beurteilung der Anforderungen, Länge des Arbeitsweges, Schichtsystem) unterschiedliche Ansprüche an Inhalt, Form und Zeitpunkt des Sporttreibens mit sich bringen können. Um deshalb auch diesen Faktor bei der Bewertung der unter 2. dargestellten sportlichen Interessen und Wertorientierungen sowie des sportlichen Verhaltens mit berücksichtigen zu können, geben wir im folgenden einen kurzen Überblick.

Die Befragten gaben an, inwieweit folgende Merkmale für ihre Arbeitstätigkeit zutreffen:

- körperlich schwer
- durch Lärm, Hitze, Staub, Geruch o. ä. erschwert
- eintönig/monoton
- nervlich belastend
- interessant.

In der komplexen Analyse stellte sich heraus, daß die eigene Tätigkeit überwiegend als interessant in Verbindung mit einem bzw. zwei weiteren Merkmalen eingeschätzt wurde. Knapp jeder Vierte verneinte alle o. g. Merkmale und bejahte lediglich den Interessanztheitsgrad.

Tab. 4: Charakteristik der Arbeitstätigkeit einzelner Populationen
(komplexe Sicht, ausgewählte häufige Profile)
Angaben in Prozent

Charakteristik der Tätigkeit					Bez.	Krs.	Stdt.	Dorf	S	J	B	R
K	L	E	N	I ^x								
-	-	-	-	+	23	23	<u>29</u>	22	19	24	<u>23</u>	23
-	-	-	+	+	17	18	20	<u>11</u>	16	26	17	13
-	-	-	-	-	8	9	10	6	<u>16</u>	6	7	11
-	+	-	-	+	5	7	5	8	5	<u>15</u>	7	<u>13</u>
+	+	-	-	+	<u>13</u>	6	5	8	8	6	<u>1</u>	11
-	-	-	+	-	5	4	3	4	8	3	0	4
-	+	-	-	-	1	3	2	5	0	3	7	2
+	-	-	-	+	3	2	2	2	3	0	1	0

x Erläuterung der Abkürzungen

- K = körperlich schwer
 L = durch Lärm, Hitze, Staub, Geruch o. ä. erschwert
 E = eintönig/monoton, N = nervlich belastend
 I = interessant
 + = Merkmal trifft zu - = Merkmal trifft nicht zu
 S = Plastverarb. Schwerin
 J = Jenapharm
 B = Bernburg
 R = Rudolstadt

Bewertet man pauschal das Merkmal "interessant" als positiv, das Merkmal "nervlich belastend" als weder positiv noch negativ und die übrigen drei Merkmale als vorwiegend negativ, so weisen Stadtbewohner eine insgesamt günstigere Charakteristik ihrer Arbeitstätigkeit auf als Dorfbewohner. In unserem Fall hebt sich die Kleinstadtpopulation besonders positiv ab. (In die Bewertung der Arbeitstätigkeit waren Lehrlinge nicht mit einbezogen.) Körperlich schwere und/oder Tätigkeiten mit Lärm-, Hitze- oder Geruchsbelastigungen üben in unserer Population etwas häufiger die Bewohner von Bezirksstädten und Dörfern aus. Hier widerspiegelt sich die (in unserer Population) etwas höhere berufliche Qualifikation der Kreisstadt- und Kleinstadtpopulation. Zu den konkreten Betrieben und Städten weiter unten.

Daher geben auch Bezirksstadt- und Dorfbewohner etwas häufiger an, ihre Tätigkeit sei überwiegend körperlich betont (21 bzw. 20 Prozent / Kreisstadt und Kleinstadt: 13 Prozent). Kreisstadt- und Kleinstadtbewohner hingegen schätzen ihre Tätigkeit häufiger als überwiegend geistig ein (50 bzw. 52 Prozent / Bezirksstadt: 39 Prozent, Dorf: 44 Prozent).

Bezogen auf die Länge des Arbeitsweges schneiden Lehrlinge der Landwirtschaft günstiger ab als Lehrlinge in der Industrie. Einwohner der Bezirksstädte und Dörfer haben einen längeren Arbeitsweg als jene von Kreis- oder Kleinstädten. Hier spielt auch der höhere Lehrlingsanteil in der Bezirksstadt- und der Dorfpopulation eine Rolle.

Bezogen auf die beruflichen Anforderungen gibt es nur geringe Unterschiede. Lehrlinge der Landwirtschaft und Dorfbewohner fühlen sich hinsichtlich der Schwierigkeit der Anforderungen weniger gefordert als die übrigen Gruppen. Bei Lehrlingen der Landwirtschaft betrifft das auch den Umfang der Aufgaben.

1.3.1. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Die Schweriner Plastverarbeiter verfügen im ganzen über weniger günstige Charakteristika ihrer Tätigkeit als z. B. die Jenaer. Relativ häufig wird die eigene Tätigkeit als nicht interessant bewertet, darüber hinaus als nervlich belastend. In Tabelle 4 sind allerdings nicht alle Profile der Tätigkeit enthalten, die tatsächlich existieren. Monotonie wird von der Schweriner Population kaum angeführt.

Jeder vierte Beschäftigte im VEB Plastverarbeitung gab an, seine Tätigkeit sei überwiegend körperlich orientiert (Jena: 12 Prozent), vorwiegend geistige Anforderungen bescheinigten 29 Prozent (Jena: 52 Prozent). Die Schweriner Jugendlichen haben darüber hinaus einen relativ längeren (zeitaufwendigeren) Arbeitsweg zurückzulegen als jene in Jena, Rudolstadt oder Bernburg. Hinsichtlich der Schwierigkeit und des Umfangs der Arbeitsaufgaben gibt es zwischen den 4 Gruppen keine Unterschiede (Selbsteinschätzung).

1.3.2. VEB Jenapharm Jena

Die Jenaer verfügen in der Gesamtgruppe offenbar über die günstigste Tätigkeits-Charakteristik. Allein in Tabelle 4 erfaßten wir über 70 Prozent, die ihre Arbeit als interessant bewerten. Als weitere häufiger genannte Merkmale sind nervliche Belastung und Belästigung durch Lärm, Staub, Hitze, Geruch o. ä. anzuführen. Wie schon angeführt, sehen mehr als 50 Prozent ihre Tätigkeit als vorwiegend geistig betont, weitere 36 Prozent als sowohl körperlich wie auch geistig orientiert.

Bei etwa gleicher Qualifikationsstruktur wie im VEB Plastverarbeitung überwiegt also im VEB Jenapharm aus der Sicht der Befragten geistige Tätigkeit.

1.3.3. Stadt Bernburg

Die Bernburger Werktätigen beurteilen ihre Tätigkeit etwa vergleichbar häufig wie die Plastverarbeiter in Schwerin als interessant, dazu als nervlich belastend sowie durch Lärm, Staub, Hitze, Geruch o. ä. erschwert. Zu erwähnen ist (weil in Tabelle 4 nicht ausgewiesen), daß etwas häufiger als in den anderen Gruppen das Merkmal eintönig/monoton genannt wird.

Fast die Hälfte der Befragten schätzen ihre Tätigkeit als überwiegend geistig betont (47 Prozent), 16 Prozent als überwiegend körperliche Tätigkeit ein. Vom Arbeitsweg her haben Bernburger günstigere Bedingungen als alle anderen Gruppen.

1.3.4. Stadt Rudolstadt

Die Rudolstädter gaben zu zwei Dritteln das Merkmal "interessant" an, häufig gepaart mit den Merkmalen "durch Lärm, Staub, Hitze, Geruch o. ä. erschwert" bzw. "nervlich belastend". Bei dieser Gruppe muß allerdings beachtet werden, daß die Charakteristik der Tätigkeit des größten Teils (60 Prozent Lehrlinge) nicht erfaßt wurde. Die Berufstätigen schätzen ähnlich wie die Bernburger Population ihre Tätigkeit zu knapp 50 Prozent als überwiegend geistig betont ein (14 Prozent: überwiegend körperlich).

1.3.5. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Aufgrund des speziellen Tätigkeitscharakters (Lerntätigkeit) wurde die o. a. Analyse nicht auf die Studenten angewandt. Ermittelt wurde allerdings, daß sich die Hallenser Studenten zu größeren Teilen hinsichtlich des Umfangs ihrer Studienanforderungen überfordert fühlen.

2. Zur Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen und der sportlichen Tätigkeit in den Untersuchungsterritorien

Wir berücksichtigen im folgenden die in der schriftlichen Befragung erfaßten Ergebnisse zur Ausprägung des o. g. sportbezogenen Verhaltens. Gleichzeitig stellen wir den Bezug zu den unter 1. vorgestellten territorialen und arbeitsbedingten Einflußfaktoren her.

2.1. Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen

Wir hatten im Überblicksbericht ausführlich die Stellung sportbezogener Wertorientierungen im Ensemble wesentlicher Wertorientierungen Jugendlicher diskutiert (vgl. Abschnitt 1.). Tabelle 5 gibt die Ausprägung des Lebenszieles, sich regelmäßig sportlich zu betätigen, bei den Jugendlichen in einzelnen Untersuchungsterritorien an.

Tab. 5: Ausprägung des Lebenszieles, sich regelmäßig sportlich zu betätigen (Angaben in Prozent)

	Das ist für mein Leben			
	1 sehr bedeut- sam	2	3	4/5 überhaupt nicht be- deutsam
Lehrlinge Industrie	30	36	26	8
Lehrlinge Landwirtschaft	17	40	34	9
Bezirksstadt	20	39	33	8
Kreisstadt	25	34	29	12
kleine Stadt	25	34	30	11
Dorf	21	35	31	13
Plast Schwerin	25	34	30	11
Jenapharm	28	28	35	11
Bernburg	20	32	30	15
Rudolstadt	16	34	37	13
MLU Halle	23	39	24	14

Als einziger signifikanter Unterschied präsentiert sich jener zwischen Lehrlingen der Industrie und der Landwirtschaft. Die Vermutung, daß hier der stärkere männliche Anteil unter den Industrie-Lehrlingen den Ausschlag gibt, kann zurückgewiesen werden. Auch eine Berücksichtigung des Geschlechts bringt den genannten Unterschied zutage. Hier kann sich auswirken, daß tatsächlich geringe Zusammenhänge bestehen zwischen den materiellen und sozialen Bedingungen im Betrieb/Arbeitskollektiv einerseits und der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen andererseits (vgl. Abschnitt 6.3. im Überblicks-Bericht). Kaum nachweisbar waren in der Überblicks-Information Beziehungen zwischen der Verfügbarkeit von Sportstätten einerseits und der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen andererseits.

Bei den Lehrlingen der Landwirtschaft wirkt sich hier offensichtlich die wesentlich ungünstigere Ausgangslage bezüglich der Möglichkeiten im Ausbildungsbetrieb für das Sporttreiben aus.

Im Vergleich der Untersuchungsterritorien bestätigt sich im Grunde, daß die konkrete Verfügbarkeit von Sportstätten nicht von Einfluß auf die Ausprägung/Festigung sportbezogener Wertorientierungen ist, denn hier verfügten ja Bezirks- und Kreisstädte über deutlich bessere Bedingungen als kleine Städte und Dörfer, wohingegen in der Ausprägung des sportbezogenen Lebenszieles keine Unterschiede zu erkennen sind.

Nur geringe Unterschiede sind auch bei Betrachtung der konkreten Untersuchungsterritorien zu erkennen. Bei den Rudolstädtern könnte sich die ungünstigere Einschätzung betrieblicher Bedingungen für das Sporttreiben tendenziell niederschlagen.

Insgesamt muß man aber wohl davon ausgehen, daß die Herausbildung und Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen nicht vorrangig von territorialen Bedingungen beeinflusst wird. Hier sind andere Faktoren von größerem Gewicht, wie das sportliche Klima im Elternhaus, der Anregungscharakter des Sportunterrichts, die Bedeutung des Sporttreibens in der Freundesgruppe u. a. (vgl. Überblicks-Bericht, Abschnitte 7. und 11.2.).

Ähnliches wird auch bezüglich sportbezogener Interessen zu sagen sein.

2.2. Ausprägung sportbezogener Interessen

Tabelle 6 zeigt im Überblick die Ausprägung des Interesses, Sport zu treiben, bzw. des Interesses am Besuch von Sportveranstaltungen bei den Vertretern der unterschiedlichen Untersuchungsterritorien.

Tab. 6: Ausprägung sportbezogener Interessen (Angaben in Prozent)

Das interessiert mich sehr stark/stark
(Positionen 1 und 2 zusammengefaßt
in Klammer Position 1 sehr starkes
Interesse)

	Sport treiben	Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen
Lehrlinge Industrie	58 (28)	57 (25)
Lehrlinge Landwirtschaft	<u>47</u> (<u>17</u>)	65 (27)
Bezirksstadt	49 (23)	53 (23)
Kreisstadt	53 (24)	51 (20)
kleine Stadt	54 (24)	50 (23)
Dorf	46 (21)	55 (24)
Plast Schwerin	46 (23)	55 (30)
Jenapharm	48 (20)	46 (<u>13</u>)
Bernburg	40 (19)	55 (35)
Rudolstadt	48 (15)	42 (<u>19</u>)
MLU Halle	62 (22)	30 (14)

Erneut zeigt sich als einziger erwähnenswerter Unterschied jener zwischen Industrie- und Landwirtschafts-Lehrlingen, der durch die unterschiedlichen betrieblichen Bedingungen mitverursacht sein kann. Die Ergebnisse für die unterschiedlichen Ortsgrößen beweisen einmal mehr, daß das Sportstätten-Angebot nicht von Belang ist für die Ausprägung des Interesses, selbst Sport zu treiben. Auch bei den konkreten Orten sind die Unterschiede gering.

Die Betrachtung der Position 1 (sehr starkes Interesse) könnte wiederum zu dem Schluß führen, daß sich hier die besonders ungünstigen betrieblichen Bedingungen der Rudolstädter bemerkbar machen. Ansonsten gilt hier das für die Ausprägung der Wertorientierungen Gesagte. (Im übrigen wirkt sich auch das nachweislich deutlich größere Angebot an Sportveranstaltungen in Bezirks- und Kreisstädten nicht auf die Ausprägung des Interesses aus, derartige Veranstaltungen zu besuchen.)

2.3. Die sportliche Tätigkeit in der Freizeit

Wir betrachten im folgenden Häufigkeit, Form und Intensität des Sporttreibens sowie die dafür aufgewandte Zeit in Abhängigkeit von territorialen Größen. Weiterhin analysieren wir die Teilnahme an massensportlichen Veranstaltungen.

2.3.1. Häufigkeit und Form des Sporttreibens

Zwischen 70 und 90 Prozent der Befragten gaben an, sich auf irgendeine Weise sportlich zu betätigen. Unterschiede traten insbesondere in der Regelmäßigkeit dieser Aktivität auf (Tabelle 7).

Tab. 7: Häufigkeit des Sporttreibens unabhängig von der Form

Treiben Sie in Ihrer Freizeit Sport?

	ja, regelmäßig	ja, aber unregelmäßig	nein
Lehrlinge Industrie	30	57	13
Lehrlinge Landwirtschaft	<u>17</u>	<u>73</u>	10
Bezirksstadt	20	70	10
Kreisstadt	26	56	18
kleine Stadt	23	61	16
Dorf	20	61	19
Plast Schwerin	16	73	11
Jenapharm	<u>28</u>	44	<u>28</u>
Bernburg	17	60	23
Rudolstadt	24	56	20
MLU Halle	23	72	5

Im Falle der Lehrlinge setzt sich hier eine Tendenz fort, die sich in der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen gezeigt hatte: Lehrlinge in der Industrie nehmen in größerer Häufigkeit regelmäßig am Sporttreiben teil. Wir haben im Überblicks-Bericht nachgewiesen, daß im Grunde lediglich dieser regelmäßigen Teilnahme ein Gesundheits- wie auch Trainingseffekt zugesprochen werden kann. Kann man also auch hier einen Einfluß der günstigeren betrieblichen Bedingungen, der stärker ausgeprägten sportlichen Atmosphäre im Kollektiv vermuten, so wird durch die Ergebnisse der unterschiedlichen Ortsgrößen endgültig der mögliche Einfluß eines umfangreicheren Angebots an Sportstätten auf die Häufigkeit des Sporttreibens zurückgewiesen. Dorfbewohner treiben in gleicher Häufigkeit regelmäßig Sport wie Großstadtbewohner, die, wie unter 1. nachgewiesen, tatsächlich über wesentlich günstigere Bedingungen verfügen könn(t)en. Zu den konkreten Territorien weiter unten. Betrachten wir ergänzend, wie häufig in den verschiedenen Formen Sport getrieben wird.

Tab. 8: Häufigkeit des Sporttreibens in organisierter Form, in informellen Gruppen und individuell

	organisiert in einer Sport- gruppe/-gemein- schaft		nicht organi- siert, aber ge- meinsam mit anderen		allein	
	mehr- mals i. d. Woche	ein- mal i. d. Woche	mehr- mals i. d. Woche	ein- mal i. d. Woche	mehr- mals i. d. Woche	ein- mal i. d. Woche
Lehrlinge Industrie	22	17	20	17	20	16
Lehrlinge Landwirtschaft	<u>12</u>	13	21	16	15	11
Bezirkstadt	14	11	<u>21</u>	12	16	19
Kreisstadt	15	16	11	14	17	16
kleine Stadt	14	14	13	12	20	16
Dorf	15	12	13	14	18	12
Plast Schwerin	12	9	4	13	20	25
Jenapharm	11	17	9	11	17	15
Bernburg	11	11	5	19	14	12
Rudolstadt	9	19	13	14	18	14
MMH Halle	7	<u>51</u>	4	22	18	12

Die Unterschiede zwischen Industrie- und Landwirtschaftslehrlingen, die wir immer auch mit den günstigeren betrieblichen Bedingungen erklärt haben, reduzieren sich nun wesentlich auf das organisierte Sporttreiben.

Die in den unterschiedlichen Ortsgrößen angesiedelten Populationen unterscheiden sich hingegen auch bei dieser differenzierten Sicht auf die unterschiedlichen Formen des Sporttreibens nicht, sieht man einmal von dem häufigeren Sporttreiben in informellen Gruppen in den größeren Städten ab. (Letzteres kann durch die starke Lehrlingspopulation bedingt sein. Lehrlinge treiben allgemein häufiger in dieser Form Sport, sind außerdem in Bezirksstädten oft die ganze Woche zusammen, da zumeist in Internaten untergebracht.)

Zu den konkreten Orten weiter unten.

Insgesamt zeichnet sich aber immer deutlicher ab: Die materiell-technischen Voraussetzungen für das Sporttreiben (Sportstätten) und auch die hier einbezogenen betrieblichen Voraussetzungen (materiell-technische wie soziale) beeinflussen kaum die Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit, auch nicht im Hinblick auf die unterschiedlichen Formen. Das bestätigen auch komplexe Analysen, in denen alle drei Formen im Ensemble betrachtet werden.

Nun einige Bemerkungen zu den konkreten Territorien.

2.3.1.1. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Fast 90 Prozent gaben an, sich sportlich zu betätigen. Regelmäßig tun das aber nur 16 Prozent. Ein Blick auf die bevorzugten Formen verrät, daß die Schweriner überwiegend individuell Sport treiben. Das erklärt in gewisser Weise die "Unregelmäßigkeit". Im Vergleich zu den anderen Populationen erscheint der Anteil regelmäßig Sporttreibender relativ gering, verfügten doch die Schweriner über gute materiell-technische wie soziale Voraussetzungen. Fast 30 Prozent gaben an, daß die meisten Mitglieder ihres Kollektivs gern in der Freizeit Sport treiben würden. Offensichtlich ist dies aber nicht an Regelmäßigkeit gebunden.

Festzustellen ist, daß Schwerin und Bernburg die günstigsten Voraussetzungen bezüglich des Angebots an Sportstätten wie auch der betrieblichen Voraussetzungen aufweisen, daß hier aber andererseits relativ am seltensten regelmäßig Sport getrieben wird. Unter Umständen kann in Schwerin der höhere Anteil körperlicher Tätigkeit und der längere Arbeitsweg eine Rolle spielen.

2.3.1.2. VEB Jenapharm Jena

Obwohl von der beruflichen Qualifikation her mit Schwerin vergleichbar und mit einem deutlich höheren Anteil weiblicher Beschäftigter, treiben die Jenaer(innen) wesentlich häufiger regelmäßig Sport. Allerdings üben auch fast 30 Prozent völlige sportliche Enthaltensamkeit. Da sich Sportstätten-Angebot und Betriebs-Sportklima kaum stimulierend auswirken können, müssen andere Faktoren dafür verantwortlich gemacht werden. Andere Analysen ergaben z. B., daß in 40 Prozent der Elternhäuser der Jenaer Sport getrieben wird, aber nur in 21 Prozent der Schweriner. Außerdem hatte die Jenaer Population etwas günstigere Abschlußnoten im Fach Sport (POS), als z. B. die Schweriner Population.

Die Jenaer Gruppe beteiligt sich relativ häufig am organisierten Sporttreiben, weiterhin auch am individuellen Sport. Eine begünstigende Rolle spielt u. U., daß hohe Anteile der Jenaer Gruppe ihre Arbeitstätigkeit als interessant bewerteten. Überwiegend waren die Jenaer mit geistigen Anforderungen konfrontiert.

2.3.1.3. Stadt Bernburg

Auch in der Bernburger, einer typischen Berufstätigen-Population mit männlichem Übergewicht, wird weniger regelmäßig Sport getrieben, als zu erwarten war. Das betrifft auch die verschiedenen Formen (mit Ausnahme des Sporttreibens in informellen Gruppen). Von den Voraussetzungen in materiell-technischer und sozialer Sicht im Betrieb hatten die Bernburger ähnlich gute Ausgangspositionen wie die Schweriner. (In den Elternhäusern der Bernburger Population wurde im übrigen zu 27 Prozent Sport getrieben, also deutlich weniger als z. B. in Jena.)

2.3.1.4. Stadt Rudolstadt

Die Rudolstädter Gruppe (zu 60 Prozent Lehrlinge) ist gewissermaßen der Beleg dafür, daß trotzdem relativ häufig regelmäßig Sport getrieben wird, auch wenn nicht sonderlich günstige materiell-technische Angebote im Wohnort vorhanden sind und zudem keine günstigen Voraussetzungen zum Sporttreiben im Betrieb existieren.

Zwar ist hier der höhere Lehrlingsanteil (Lehrlinge treiben etwas häufiger regelmäßig Sport als Berufstätige) als z. B. in Schwerin oder Bernburg zu berücksichtigen, andererseits aber auch der geringere Anteil männlicher Befragter im Vergleich zu den anderen beiden Populationen. Dieser hohe Lehrlingsanteil schlägt allerdings deutlich im Bereich des Sporttreibens in informellen Gruppen durch.

Bei den Rudolstädtern und der Jenaer Population besteht, wie zu erwarten war, der relativ engste Zusammenhang zwischen sportbezogenen Lebenszielen und Interessen einerseits und sportlicher Tätigkeit (in regelmäßigem Rahmen) andererseits. (In 31 Prozent der Elternhäuser der Rudolstädter wurde im übrigen Sport getrieben.)

2.3.1.5. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Fast alle Studenten treiben in ihrer Freizeit Sport. Interessant, daß sich nur 23 Prozent als regelmäßig Sporttreibende bezeichnen, obwohl andererseits 58 Prozent angeben, mindestens einmal in der Woche organisiert Sport zu treiben. (In Korrelationen hatten wir festgestellt, daß "regelmäßig" für etwa 90 Prozent mindestens einmal in jeder Woche bedeutet - was natürlich auch ein häufigeres Sporttreiben mit einschließt.)

Die hohe Anzahl organisiert Sporttreibender resultiert aus der Mitgliedschaft in den Studentenligen. Unter 1.1.5. hatten wir festgestellt, daß die Mehrzahl der Studenten an dieser Form organisierten Sporttreibens teilnimmt. Damit ist für viele Studenten das Problem mangelnder Sportstätten für den Freizeitsport gelöst. Das hohe Engagement der Sportlehrer, die für die Studentenligen verantwortlich sind, und die sicher stärkere moralische Verpflichtung der Studenten, sich sportlich zu betätigen, garantieren eine gute Umsetzung sportbezogener Lebensziele und Interessen im Verhalten. Die territorialen Bedingungen dürften hier weniger wirken.

2.3.2. Intensität des Sporttreibens und aufgewendete Zeit

Wir maßen die Intensität des Sporttreibens mit einer fünfstufigen Intensitätsskala. Im Grunde spiegelte sich hier die Häufigkeit des regelmäßigen und des organisierten Sporttreibens wider. Daß sie intensiv Sport treiben (Positionen 1 und 2 der Skala), gaben an:

- 50 Prozent der Lehrlinge in der Industrie,
- 39 Prozent der Lehrlinge in der Landwirtschaft,
- zwischen 37 und 43 Prozent der Bewohner von Bezirks-, Kreis- und kleinen Städten sowie aus Dörfern,
- 30 Prozent der Schweriner Population,
- 47 Prozent der Jenaer Population,
- 32 Prozent der Bernburger Population,
- 48 Prozent der Rudolstädter Population.

Hier wie auch bei der Analyse des Zeitaufwandes stützten wir uns zunächst nur auf die tatsächlich auch Sporttreibenden. Wir rechneten aber zum besseren Verständnis im Falle des Zeitaufwandes die Werte auf die jeweiligen Gesamtgruppen zurück.

Wir überprüften, wie hoch in den einzelnen Gruppen der Anteil jener ist, die mindestens 2 Stunden in der Woche oder mehr Sport treiben. Danach

- unterschieden sich Lehrlinge der Industrie (30 Prozent) im Bereich des organisierten Sporttreibens von jenen aus der Landwirtschaft (22 Prozent), im nichtorganisierten Sport kaum noch (37 bzw. 35 Prozent).
- gab es beim organisierten Sporttreiben zwischen den Gruppen aus unterschiedlichen Ortsgrößen keine Unterschiede (21 bzw. 22 Prozent) während für das nichtorganisierte Sporttreiben Einwohner von Bezirksstädten mehr Zeit aufwendeten, als insbesondere jene aus Kreis- oder kleineren Städten. Das ist sicher auf die höheren Lehrlingsanteile in der Bezirksstadt-Population zurückzuführen.
- gab es zwischen Schwerin, Jena, Bernburg und Rudolstadt beim organisierten Sport kaum Unterschiede (zwischen 12 und 16 Prozent betätigten sich 2 Stunden oder mehr in der Woche). Nicht organisiert waren die Schweriner (35 Prozent) und Bernburger (29 Prozent) gegenüber Rudolstadt (24 Prozent) und Jena (17 Prozent) im Vorteil.

Damit relativiert sich das unter 2.3.1. Gesagte. Der relativ hohe Zeitaufwand der Schweriner und z. T. auch der Bernburger für das nichtorganisierte Sporttreiben (es handelt sich häufiger um individuelles Sporttreiben) gleicht in gewisser Weise die höhere Intensität im organisierten Sport bei den Jenaern und Rudolstädtern wieder aus.

Letztendlich betätigen sich nun sogar die Schweriner und Bernburger mit größerem Zeitaufwand pro Woche am Sporttreiben, wenngleich überwiegend nicht organisiert. Das könnte auf einen Zusammenhang zwischen sportlichem Klima im Betrieb und dem Sporttreiben allgemein (unabhängig von Häufigkeit und Form) hindeuten.

2.3.3. Teilnahme an massensportlichen Veranstaltungen

Tabelle 9 gibt einen Überblick zur Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen.

Tab. 9: Teilnahme an massensportlichen Veranstaltungen
(Angaben in Prozent)
Zeitraum: vergangene 12 Monate

	Meilen-/ Ausdauer- läufe	Fuß-/ Rad-/ Wasser- wande- rungen	Betriebs-/ Univ.- Sport- fest	Wohnge- biets-/ Dorf- sport- fest	Kreis- sport- fest
Lehrlinge					
Industrie	26	17	62	12	31
Lehrlinge					
Landwirtschaft	25	12	<u>20</u>	16	31
Bezirksstadt	24	17	<u>41</u>	5	17
Kreisstadt	20	15	48	7	22
kleine Stadt	19	15	40	9	18
Dorf	17	15	40	<u>23</u>	20
Plast Schwerin	18	16	29	7	9
Jenapharm	10	8	40	7	16
Bernburg	17	12	<u>64</u>	13	21
Rudolstadt	16	14	32	11	19
MLU Halle	24	9	90	-	-

Berücksichtigt wurde hier die mindestens einmalige Teilnahme. An territorial bedingten Unterschieden ist wenig zu diskutieren. Lehrlinge der Landwirtschaft haben an Betriebssportfesten sicher deshalb weit weniger teilgenommen, weil keine stattfanden. Dafür war die Beteiligung an Dorfsportfesten durch die dort ansässige Bevölkerung besser als die der Stadtbewohner an Wohngebietssportfesten.

Bei den konkreten Orten fällt die hohe Beteiligung der Bernburger an Betriebssportfesten auf. Das läuft konform mit der guten Bewertung des sportlichen Klimas im Betrieb durch diese Gruppe. In der Schweriner Population hingegen scheint hier ein Widerspruch zu bestehen zwischen der Bewertung betrieblicher Bedingungen zum Sporttreiben und der eigenen Beteiligung am Betriebssportfest (das tatsächlich stattfand).

Im Übrigen sind die Teilnahmeziffern wenig geeignet, den Zusammenhang von territorialen Bedingungen und sportlicher Aktivität weiter zu erhellen. Es kann lediglich allgemein geschlußfolgert werden, daß einzig die Betriebssportfeste tatsächlich auch Massencharakter besitzen. Dazu wird das (wie unter 1.1. beschriebene) volkssportliche Angebot, die kulturelle Umrahmung, die umfangreiche Möglichkeit zur Kommunikation erheblich beitragen.

Keine der hier angeführten Gruppen besticht hinsichtlich der Teilnahme an den massensportlichen Veranstaltungen durch besondere Aktivität, womit also auch der Einfluß besonders günstiger/ungünstiger territorialer Bedingungen auf die sportliche Aktivität hier nicht nachweisbar ist.

2.4. Favorisierte Sportarten - Wunsch und Wirklichkeit

Wir fragten zunächst, welche beiden Sportarten die jungen Leute (ungeachtet der territorialen Möglichkeiten) gern ausüben würden (es konnte natürlich auch nur eine angegeben werden), anschließend danach, welche Sportarten sie zur Zeit tatsächlich ausüben. Auch hier konnten maximal zwei Sportarten angegeben werden. Vorgegeben wurde eine 25 Sportarten umfassende Liste. Wir berücksichtigen im folgenden jene Sportarten nicht, die von weniger als 5 Prozent ausgeübt bzw. gewünscht werden (betrifft Basketball, Bergsteigen, Hockey, Schach, Skilauf alpin, Turnen). In den Tabellen 10 bis 12 stellen wir bei einzelnen Gruppen jeweils das Ist mit dem Wunsch gegenüber.

Tab. 10: Gewünschte und ausgeübte Sportart

	Lehrlinge Industrie		Lehrlinge Landwirtschaft	
	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch
Angeln	12	11	12	10
Federball	9	3	19	9
Fußball	28	21	22	15
Gymnastik (einschl. Popgymnastik)	8	7	6	9
Handball	9	8	4	9
Kampfsport (Ringen, Judo, Boxen u. a.)	5	<u>13</u>	3	5
Kraftsport/Kulturistik	9	11	3	7
Kegeln	4	4	4	7
Leichtathletik	15	5	13	8
Motorsport	15	<u>26</u>	17	<u>24</u>
Pferdesport	2	<u>2</u>	8	<u>20</u>
Radsport/Radfahren	8	1	4	4
Schwimmen	18	10	21	15
Wintersport (außer Ski alpin)	3	3	3	3
Tennis	2	<u>12</u>	4	<u>12</u>
Tischtennis	15	11	24	11
Touristik/Wandern	4	4	5	3
Volleyball	14	9	15	11
Wassersport (Rudern, Segeln, Kanu, Surfen u. a.)	6	12	4	8

Tab. 11: Gewünschte und ausgeübte Sportart

	Bezirks- stadt		Kreis- stadt		kleine Stadt		Dorf	
	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch
Angeln	14	10	7	6	8	8	13	11
Federball	17	8	12	7	15	11	18	9
Fußball	21	11	19	16	24	18	25	20
Gymnastik (einschl. Popgymn.)	15	11	15	15	15	16	10	12
Handball	3	7	5	6	5	6	4	7
Kampfsport (Ringen, Judo, Boxen u. a.)	3	7	4	7	3	7	2	<u>8</u>
Kraftsport/ Kulturistik	6	5	7	7	6	7	5	5
Kegeln	9	8	7	6	10	7	4	6
Leichtathletik	10	6	11	5	10	6	11	6
Motorsport	11	16	9	<u>15</u>	10	<u>18</u>	12	<u>21</u>
Pferdesport	0	<u>11</u>	2	<u>10</u>	2	<u>8</u>	3	<u>11</u>
Radsport/ Radfahren	11	4	14	4	9	2	10	4
Schwimmen	27	16	25	16	26	20	26	16
Wintersport (außer Ski alpin)	4	8	2	5	5	2	5	4
Tennis	4	<u>12</u>	3	<u>16</u>	2	<u>15</u>	1	<u>11</u>
Tischtennis	14	9	11	11	10	11	18	13
Touristik/ Wandern	5	8	10	6	8	5	6	3
Volleyball	11	13	13	13	15	11	10	9
Wassersport (Rudern, Se- geln, Kanu, Surfen u. a.)	4	<u>12</u>	5	<u>12</u>	4	7	2	<u>8</u>

Wir haben hier auf die (wichtige) Differenzierung nach dem Geschlecht verzichtet und verweisen dazu auf den Überblicks-Bericht (Abschnitt 3.8.).

Absehbar ist, daß bis auf geringe Ausnahmen das Territorium weder die bisher ausgeübten Sportarten noch die "Wunschliste" signifikant beeinflusst. Überall wurde bisher vor allem Fußball, Federball, Tischtennis und Volleyball gespielt, wurde Gymnastik betrieben und geschwommen (letztere beide Sportarten besonders durch Mädchen/Frauen). Diese Sportarten werden auch weiterhin Bedeutung haben, jedoch (mit Ausnahme von Gymnastik und wahrscheinlich Volleyball) mehr oder weniger an Kredit verlieren. Bei Lehrlingen betrifft das auch die Leichtathletik. Das "Wunschbild" ist überall differenzierter, schließt neben den traditionellen attraktivere Sportarten mit höherem Erlebniswert ein. In der aktuellen "Hitliste" tauchen daher vornehmlich Motorsport, Pferdesport, Tennis und Wassersport vorn auf. Dazu nicht zu unterschätzen die wachsenden Interessen an Kampf- und Kraftsport unter den 16- bis 25jährigen Lehrlingen und Arbeitern, z. T. auch unter Studenten. Wir haben im Überblicks-Bericht einige Gründe für diese Entwicklung angeführt - territoriale Momente dürften hier kaum eine Rolle spielen, sieht man einmal davon ab, daß die eben genannten "Spitzenreiter" dort stärker gewünscht werden, wo sie noch nicht vertreten sind.

Tabelle 12 siehe Blatt 40

In den kleineren Populationen der konkreten Orte zeigen sich die genannten Entwicklungen ebenfalls, wobei hier die Besonderheiten der Population deutlicher durchscheinen (z. B. Anteil der Lehrlinge, Geschlechtszusammensetzung).

Tab. 12: Gewünschte und ausgeübte Sportart

	Schwerin		Jena		Bernburg		Rudolstadt	
	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch	Ist	Wunsch
Angeln	21	16	0	2	15	8	4	6
Federball	5	8	28	13	14	7	24	11
Fußball	21	18	13	6	28	19	18	14
Gymnastik (einschl. Popgymn.)	22	13	14	15	18	17	19	12
Handball	3	6	5	4	6	9	1	5
Kampfsport (Ring, Judo, Boxen u. a.)	4	9	3	7	3	3	1	3
Kraftsport/ Kulturistik	6	7	9	6	4	5	5	9
Kegeln	2	8	9	4	7	9	4	5
Leichtathletik	8	2	12	6	5	2	11	9
Motorsport	23	25	0	4	12	<u>26</u>	16	17
Pferdesport	2	<u>12</u>	0	<u>17</u>	0	7	3	<u>16</u>
Radsport/ Radfahren	19	0	5	2	16	5	8	1
Schwimmen	25	11	23	<u>35</u>	29	16	30	17
Wintersport (außer Ski alpin)	5	8	2	4	0	7	6	3
Tennis	0	<u>10</u>	3	<u>22</u>	4	<u>14</u>	8	14
Tischtennis	0	2	17	4	15	15	13	16
Touristik/ Wandern	9	4	11	6	5	4	7	2
Volleyball	7	11	14	18	6	4	8	8
Wassersport (Rudern, Se- geln, Kanu, Surfen u. a.)	9	14	3	4	0	2	8	14

2.4.1. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Zur Zeit werden folgende Sportarten am häufigsten ausgeübt: Schwimmen, Motorsport, Gymnastik, Fußball, Angeln, Radsport. In der BSG des Betriebes werden hiervon allerdings nur Fußball und Gymnastik angeboten. Unter Umständen ist das ein Grund mit für das seltenere organisierte Sporttreiben der Schweriner Population.

Die "Wunschliste" der Plastverarbeiter umfaßt neben den genannten Sportarten (bei abnehmendem Interesse für Schwimmen, Gymnastik und Radsport/auf O!) noch Wassersport, Pferdesport und Tennis. Letztere beide Sportarten werden häufiger von weiblichen Befragten genannt, die im Vergleich zur aktuell ausgeübten Sportart auf Schwimmen oder Radfahren verzichten würden. Auch für Volleyball besteht wachsendes Interesse, während Motorsport deutlich als Nummer 1 bestätigt wird (fast ausschließlich von Lehrlingen und jungen Arbeitern/Angestellten). Mit Ausnahme von Volleyball kann die BSG hier keine Betätigungsfelder bieten.

2.4.2. VEB Jenapharm Jena

Hier macht sich sowohl im Wunsch- als auch im Realverhalten der stärkere Frauenanteil in unserer Untersuchungsgruppe bemerkbar. Die "neuen Trends" schlagen dennoch auch hier durch.

Aktuell werden folgende Sportarten am häufigsten ausgeübt: Federball, Schwimmen, Tischtennis, Volleyball, Gymnastik, Fußball und Leichtathletik. Auch Touristik/Wandern wird häufig betrieben. Über die BSG Jenapharm werden Gymnastik, Fußball, Wandern und Leichtathletik abgedeckt, außerdem Volleyball über die Allgemeinen Sportgruppen. Möglicherweise erklärt sich daher der relativ hohe Anteil organisiert Sporttreibender.

In der "Wunschliste" verlieren Fußball, Leichtathletik, Tischtennis und Wandern ihre vorderen Positionen (auch Federball wird seltener gewünscht als ausgeübt) zugunsten von Pferdesport und Tennis. Beide Sportarten haben erheblichen Zuspruch! Schwimmen und Volleyball bleibt weiterhin in der Gunst weit oben.

In der BSG Jehapharm existiert zwar eine Sektion Tennis, die aber nach Aussagen des Sportinstruktors keine Kapazitäten mehr aufweist (obwohl von unserer Untersuchungspopulation bisher lediglich 3 Prozent Tennis spielten).

2.4.3. Stadt Bernburg

In Bernburg, wo wir überwiegend Berufstätige untersuchten (darunter häufiger Männer als Frauen), stehen zur Zeit folgende Sportarten nach der Häufigkeit ihres Ausübens oben an:

Schwimmen, Fußball, Gymnastik, Radsport, Angeln, Tischtennis, Federball und Motorsport. Außer Gymnastik, Tischtennis und Motorsport verlieren die genannten Sportarten aber in der "Wunschliste" an Bedeutung. Insbesondere Radsport wird fast bedeutungslos. Starken Interessenzuwachs gibt es für Motorsport, Tennis und Wassersport (und, wenn auch auf schwächerem Niveau, für Pferdesport und Wintersport).

Das vom DTSB-Kreisvorstand angenommene Ansteigen des Interesses für Kraftsport und Angeln können wir in unserer Untersuchungsgruppe nicht nachweisen. Beim Motorsport können wir hingegen die Vermutungen des Kreisvorstandes bestätigen.

Die Probleme sind offensichtlich: Die Tennis-Sektionen sind bereits überlaufen, Wassersport-Sektionen existieren infolge der natürlichen Gegebenheiten nicht, für Motorsport lehnt der DTSB die Verantwortlichkeit ab. Das soll allein dem ADMV obliegen.

2.4.4. Stadt Rudolstadt

In Rudolstadt hatten wir es mit ausgeglichenen Geschlechteranteilen zu tun. In dieser Wunschliste sind also am ehesten die Interessen der Geschlechter angemessen berücksichtigt. Zunächst aber auch hier zu den aktuell ausgeübten Sportarten:

Schwimmen, Federball, Gymnastik, Fußball, Motorsport, Tischtennis, Leichtathletik. In der Wunschliste verlieren Schwimmen und Federball erheblich an Bedeutung, während die anderen Disziplinen in etwa ihren Stellenwert behalten. Zunahmen verzeichnen auch hier vor allem Pferdesport, Wassersport und Tennis, tendenziell auch Kraftsport.

Darauf ist der DTSB nur zum Teil vorbereitet. Die Bedürfnisse hinsichtlich Motorsport, Wassersport, Pferdesport und Tennis sind offenbar nicht registriert worden.

2.4.5. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Ergebnisse dieser Population hatten wir nicht in Tabelle 12 mit erfaßt. Im Unterschied zu den Berufstätigen üben die Studenten bereits eine größere Zahl von Sportarten aus: Schwimmen (40 Prozent!), Radsport, Fußball, Leichtathletik, Gymnastik, Volleyball, Touristik/Wandern, Tennis, Tischtennis.

Bis auf Leichtathletik und Radsport tauchen diese Sportarten auch auf der "Wunschliste" wieder weit vorn auf, wobei nunmehr Tennis die Spitzenposition einnimmt (23 Prozent). Erhebliche Zuwachsraten verzeichnen Pferdesport und Wassersport.

Somit wird insgesamt auch in den konkreten Territorien die allgemeine Tendenz deutlich: Neben traditionellen Sportarten, die ihre Bedeutung in etwa behalten (Gymnastik, Tischtennis und Volleyball) bzw. an Bedeutung einbüßen (Schwimmen, Federball, aber auch Fußball in der Tendenz) gelangen solche Sportarten wie Motor- und Pferdesport, Tennis und Wassersport zunehmend in das Blickfeld der Jugendlichen. Den größten Zuwachs verzeichnen, was das Interesse betrifft, sicher Tennis und Motorsport. Zu beachten ist aber auch die wachsende Nachfrage bezüglich Kampfsportarten in den Gruppen der Lehrlinge und jungen Berufstätigen.

Territoriale Einflüsse sind kaum nachweisbar, sieht man einmal davon ab, daß natürliche Gegebenheiten für Wassersport und Wintersport vorhanden sein müssen. Alle anderen Differenzierungen im aktuellen wie auch im Wunschverhalten sind geschlechts-, qualifikations- bzw. altersgebunden zu erklären. Vielfach werden bestimmte traditionelle Sportarten (Schwimmen, Fußball) auch einfach deshalb ausgeübt, weil für die eigentlich gewünschte Sportart die Voraussetzungen im Territorium fehlen. Man kann also davon ausgehen, daß die Wahl der Sportart territorial mitbestimmt ist. Da aber für bestimmte traditionelle Sportarten im Grunde fast überall Möglichkeiten bestehen, andererseits für die neu ins Blickfeld rückenden fast überall entsprechende Voraussetzungen in ausreichendem Maße fehlen, ist der territoriale Effekt letztlich gering.

Auch die Charakteristik der Arbeitstätigkeit bestimmte nicht die Wahl von Sportarten.

Im weiteren interessierte uns der Zuspruch für bestimmte, in letzter Zeit aufgekommene bzw. wieder aktualisierte Sportarten und Bewegungsformen (Skateboard, Surfen, Jogging, Breakdance/Rock'n Roll als sportliches Tanzen, Yoga). Doch auch hier zeigten sich keine territorial bedingten Differenzierungen. Skateboard wird lediglich von wenigen Lehrlingen bzw. jungen Arbeitern ausgeübt. Nur in diesen Gruppen gibt es auch erwähnenswerte Wünsche dahingehend. Yoga wird ebenfalls bisher nur selten ausgeübt, gewünscht häufiger von Angehörigen der Intelligenz und Studenten. So ist die etwas stärkere Orientierung auf Yoga in der Jenaer und Hallenser Population zu erklären. Surfen gehen in allen Teilgruppen weniger als 5 Prozent, Wünsche bestehen bei etwa 45 bis 50 Prozent, häufiger bei Lehrlingen und Studenten. Schließlich sind auch die Differenzen zwischen den Territorien bezüglich Ausdauerlauf und Breakdance nicht das Aufschreiben wert.

3. Zusammenfassung und erste Schlußfolgerungen

In Gesprächen mit Leitern von Sportbüros und Vorsitzenden von DTSB-Kreisvorständen sowie durch Einsichtnahme in Sportprogramme und -kalender informierten wir uns über wesentliche materiell-technische Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit. Es ergab sich, daß für den Freizeitsport der Werktätigen wie auch der Studenten ein relativ umfangreiches Angebot in den traditionellen Sportarten besteht, sofern man am organisierten Sporttreiben teilnimmt. Dem bei Jugendlichen recht verbreiteten Sporttreiben in informellen Gruppen wie auch individuellen sportlichen Aktivitäten sind bezüglich der Nutzung von Sportanlagen Grenzen gesetzt. Das betrifft Sportplätze wie -hallen, insbesondere auch Schwimmhallen.

Die Sportbüros und DTSB-Kreisvorstände zeigten sich nicht in ausreichendem Umfang informiert über neue Trends in der Zuwendung zu attraktiven Sportarten mit hohem Erlebniswert. Man geht allgemein davon aus, daß mit dem Angebot an traditionellen Sportarten in den BSG den Ansprüchen Genüge getan wird.

Positiv ist zu erwähnen, daß in den Großbetrieben die Sportfeste mehr Anklang finden als bisher, weil die (volks-) sportlichen Aktivitäten meist sinnvoll in kulturelle und gastronomische Rahmen eingebettet werden. Andere massensportliche Veranstaltungen finden nach wie vor letztlich nur wenig Resonanz.

Die Zusammenarbeit zwischen DTSB, Gewerkschaft und Jugendverband im Rahmen des Gemeinsamen Sportprogramms weist noch erhebliche Reserven auf. Allgemein wurde den FDJ-Leitungen von den Leitungen der Sportorganisation zu wenig Eigeninitiative bei der Gestaltung eines jugendgemäßen sportlichen Lebens bescheinigt. In Rudolstadt lernten wir ein positives Beispiel in Gestalt der Sport-Arbeitsgemeinschaften der FDJ-Jugendklubs kennen.

Im Urteil der Jugendlichen kommt zum Ausdruck, daß unabhängig von der Ortsgröße relativ gute betriebliche Bedingungen für das Sporttreiben gegeben sind, eingeschlossen die Aktivitäten der FDJ.

Unterschiede werden erst sichtbar, betrachtet man sehr konkrete Territorien. So beurteilten die Rudolstädter die betrieblichen Möglichkeiten (materiell-technische wie soziale) deutlich ungünstiger als die anderen Populationen.

Ergänzt wurde diese Bewertung betrieblicher Bedingungen durch eine Einschätzung der Verfügbarkeit wesentlicher Sportstätten. Hier wurde erwartungsgemäß deutlich, daß Ortsgröße und administrative Funktion nach wie vor differenzierend wirken bezüglich der Verfügbarkeit attraktiver Sportanlagen (Hallenbad, Tennisanlage, Kraft-/Fitneßräume, Kegelbahnen, Freizeitsportanlagen). Dorf- und Kleinstadtbewohner sind hier klar benachteiligt.

Auch die Charakteristik der Arbeitstätigkeit der Berufstätigen berücksichtigten wir, um mögliche Effekte auf Häufigkeit und Form des Sporttreibens bzw. Wahl der Sportarten nachweisen zu können. Es zeigte sich, daß in den konkret untersuchten Territorien die zum Teil unterschiedlich beurteilte Charakteristik der Arbeitstätigkeit unter Umständen geringe Auswirkungen auf das Sporttreiben hatte. Im Überblicks-Bericht (Reg.-Nr. 2331) konnten wir nachweisen, daß Jugendliche, die ihre Tätigkeit als interessant beurteilen, häufiger am regelmäßigen Sporttreiben teilnehmen.

In der vorliegenden territorialen Betrachtung könnte sich dieser Zusammenhang im Falle der Jenaer Population wieder zeigen. Ein kausaler Zusammenhang kann dies natürlich nicht sein. Welche Zusammenhänge bestehen nun zur Ausprägung sportlicher Wertorientierungen, Interessen und des sportlichen Verhaltens selbst?

Zunächst einmal konnte der Einfluß der Verfügbarkeit über Sportstätten auf sportliche Interessen und sportliche Tätigkeit ausgeschlossen werden. Großstadtbewohner zeigten weder häufiger sportbezogene Interessen, noch trieben sie häufiger Sport als jene aus Kleinstädten und Dörfern, obwohl nachgewiesenermaßen beträchtliche Unterschiede in der materiell-technischen Ausstattung bestehen.

Man kann davon ausgehen, daß mit einer bestimmten Struktur von Sportstätten nicht die Häufigkeit des Sporttreibens beeinflusst wird, sondern lediglich die Auswahl der Sportarten. Der Effekt besonders lukrativer Sportanlagen (wie SEZ Berlin) kann hier nicht zur Debatte stehen. Wären derartige Sportstätten überall und ständig zugänglich, wäre sicher auch ein Häufigkeitseffekt nachzuweisen.

Die günstigen betrieblichen Bedingungen (einschließlich eines guten sportlichen Klimas) wirken sich nur in geringem Maße aus: Die Schweriner Population trieb insgesamt zu größeren Anteilen Sport als z. B. die Jenaer. Das betrifft aber schon nicht mehr die Regelmäßigkeit (die zumeist an das organisierte Sporttreiben geknüpft ist). Die Schweriner waren insbesondere individuell sportlich tätig. Das kann ein Effekt des relativ schmalen Sportarten-Angebots in der eigenen BSG sein. In Jena betätigten sich größere Anteile regelmäßig und organisiert sportlich (obwohl hier der Frauenanteil wesentlich größer als in Schwerin war). Wir führen das zumindest auch auf das umfangreichere BSG-Angebot und die insgesamt interessantere Tätigkeit der Jenaer(innen) zurück.

Günstige betriebliche Bedingungen (eingeschlossen das soziale Klima) beeinflussen wahrscheinlich in gewissem Maße die Häufigkeit des Sporttreibens an sich. Dieser Faktor hat aber, wie unsere Ergebnisse belegen, nicht das Gewicht beispielsweise des sportlichen Klimas im Elternhaus, der tatsächlichen sportlichen Leistungsfähigkeit oder der Anregungskraft des Sportunterrichts in Oberschule, Lehrausbildung und Studium (sofern hier ein anregender Unterricht geleistet wurde). Insbesondere dann, wenn diese drei Faktoren gegeben sind, wirken sich günstige betriebliche Bedingungen zum Sporttreiben noch weiter fördernd auf das eigene Sporttreiben aus.

Ohne das individuelle oder das Sporttreiben in informellen Gruppen geringschätzen zu wollen, geht doch die größere Verbindlichkeit vom organisierten Sporttreiben aus. Hier ist die größte Gewähr gegeben, daß ein Gesundheits- und ein Trainingseffekt erzielt werden. Dazu ist jedoch Voraussetzung, daß im organisierten Sportbetrieb jene Sportarten angeboten werden, für die nachgewiesenermaßen großer und wachsender Bedarf besteht.

Unsere Sportarten-Wunschliste zeigt an, daß sonderliche territoriale Unterschiede nicht auftreten. Man kann davon ausgehen, daß bestimmte Alters- und Geschlechtsgruppen einheitlich ein bestimmtes Sportarten-Spektrum im Blickfeld haben. Wir konnten bei unseren Gesprächen vor Ort feststellen, daß die notwendigen Informationen nicht überall in ausreichendem Umfang vorhanden sind. Ein Berücksichtigen dieser neuen Trends - u. U. in planmäßiger gegenseitiger Abstimmung der BSG - wäre ein erster Schritt zur Gewinnung weiterer Jugendlicher für den organisierten Sport.

Noch nicht angesprochen wurde die Rolle des Jugendverbandes. Die neu entstehenden Sport-Jugendklubs der FDJ unterstützen sicher die Zuwendung weiterer junger Menschen zum Sporttreiben. Mehr engagieren könnte sich der Verband in jenen Bereichen, wo beim Sportverband noch Lücken auftreten. Das heißt z. B. ein stärkeres Engagement im Motorsport-Bereich sowie in weiteren gefragten Sportarten, deren Durchführung z. B. in Jugendklubs denkbar wäre (Kampfsportarten und Kraftsport). Ausbauen sollte man unbedingt jene Aktivitäten, wie wir sie in Rudolstadt kennenlernten, und die auf großes Echo unter den Jugendlichen treffen.

Zu beachten wird dabei unbedingt sein, daß der größte Teil der Jugendlichen gern mit dem andersgeschlechtlichen Partner Sport treibt; ebenso, daß immer auf die Einheit Sport - Kommunikation - kultureller Rahmen geachtet wird.

Häufigeres, regelmäßiges Sporttreiben ist nur durch die Realisierung eines ganzen Komplexes von Maßnahmen zu erreichen. Dazu zählt u. E. eine stärkere Orientierung auf die Anregungspotenz des Sportunterrichts an POS, EOS und in der Lehrausbildung. Hier im Sportunterricht muß die Beziehung zum Sporttreiben hergestellt werden, die lebenslang erhalten bleiben soll. Die Sportgemeinschaften müssen sich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen bezüglich neuer Sportarten wie auch der Form des Sporttreibens besser einstellen. Das traditionelle Grundangebot reicht nicht aus, um bisher Nichtsporttreibende zu gewinnen. Attraktive Sportzentren müssen für alle in vertretbarer Zeit zu erreichen sein. Schließlich muß den qualitativ gewachsenen Ansprüchen an die Freizeitgestaltung auch dadurch entsprochen werden, daß sportliche Angebote effektiv und niveauvoll kulturell eingebettet sind.

Dazu wird eine bessere Koordinierung der gesellschaftlichen Kräfte im Territorium unbedingt vonnöten sein - wie im Gemeinsamen Sportprogramm angestrebt. Aus unserer Sicht betrifft das vornehmlich die Leitungen des Sport- und des Jugendverbandes sowie die Leitungen der Betriebe und Kombinate.

4. Anhang

4.1. Dokumentation Expertengespräche

Parallel zur Befragung der ca. 2500 Lehrlinge, Berufstätigen und Studenten wurden in zwei Großbetrieben des Untersuchungsfeldes, in zwei Kreisvorständen des DTSB und in einer Universität mit Experten Gespräche über die örtlichen Möglichkeiten für den Freizeitsport und deren Nutzung geführt. Außerdem wurden die zugrundeliegenden Dokumente (Gemeinsames Sportprogramm, Jahressportpläne, Ausschreibungen zu Betriebs- bzw. Kreissportfesten der Werktätigen im Jahr 1987) analysiert.

In die Analyse wurden einbezogen:

- VEB Plastverarbeitungswerk Schwerin
- VEB Jenapharm Jena
- DTSB—Kreisvorstand Bernburg
- DTSB—Kreisvorstand Rudolstadt
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Schwerpunkte der Gespräche und Sichtungen der Dokumente waren:

1. Welche allgemeinen Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit existieren (Sportgemeinschaften, Sportanlagen und -einrichtungen)? Wie ist es um ihre Zugänglichkeit bestellt?
2. Welche Sportarten werden durch die ansässigen BSG, SG bzw. HSG angeboten? Wie ist hier das Verhältnis Angebot/Nachfrage?
3. Bestehen Möglichkeiten (inner- wie außerhalb von BSG oder SG), sogenannte "neue" Sportarten und Bewegungsformen auszuüben (z. B. Poppymnastik, Skateboard, Surfen, Breakdance, Yoga)? Wie wird hier das Verhältnis Angebot/Nachfrage eingeschätzt?
4. Welches sind schwerpunktmäßig die Maßnahmen/Aktionen, durch die ein reichhaltiges und interessantes Freizeitsportprogramm angeboten werden soll?
5. In welchem Rahmen wird Gelegenheit zur Ablegung des Sportabzeichens der DDR gegeben? Wie ist die Resonanz unter den Lehrlingen, Berufstätigen und Studenten?

6. Wie wird die Rolle des Jugendverbandes als Mitorganisator und Gestalter eines reichhaltigen Freizeitsportangebots bewertet?
7. Für die Großbetriebe: Existiert ein Gemeinsames Sportprogramm von DTSB, FDGB und FDJ? Wenn ja, wie wird es umgesetzt?
8. Für die Großbetriebe: Wurden Ausscheidungskämpfe zur Ermittlung der Sieger des VIII. Turn- und Sportfestes durchgeführt? Wie war hier die Beteiligung?

I. VEB Plastverarbeitung Schwerin

Das Gespräch fand am 18. Juni 1987 in Schwerin statt. Gesprächspartner war der Sportinstrukteur des VEB Plastverarbeitung und Leiter des Sportbüros, Kolln. Herrmanns. Anwesend war ein weiterer Mitarbeiter des Sportbüros.

Im VEB Plastverarbeitung Schwerin sind 1800 Beschäftigte tätig. Frauen haben dabei ein leichtes Übergewicht. Eingeschlossen in diese Zahl sind ca. 250 Lehrlinge. Letztere sind allerdings internatsmäßig beim Bruderbetrieb VEB Plastmaschinen untergebracht, nutzen auch das dortige Angebot zum Freizeitsport (Sporthalle und Sportplatz).

Im VEB Plastverarbeitung existiert eine Betriebssportgemeinschaft (BSG CHEMIE), die vor allem im Hallenhandball Tradition besitzt. Auf dem Betriebsgelände selbst existieren keine Sportanlagen/-einrichtungen. Der VEB verfügt jedoch in Betriebsnähe über einen eigenen Sportplatz, der vornehmlich der BSG, aber auch dem individuellen Freizeitsport zur Verfügung steht. Außerdem stehen in einigen Schweriner Sporthallen Hallenzeiten fest, zu denen die Werktätigen diese Hallen nutzen können. Das betrifft drei Abende in der Woche. Sechs bis sieben Brigaden treiben regelmäßig Sport und nutzen dieses Angebot (Tischtennis und Volleyball). Der Sportplatz steht für den individuellen Freizeitsport (auch Familiensport) montags von 14.30 Uhr bis 19.00 Uhr, mittwochs von 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr zur Verfügung. Das sind natürlich nicht gerade ideale Zeiten beispielsweise für den gemeinsamen Sport in der Familie. Auf diesem Sportplatz kann Fußball, Volleyball oder Handball gespielt werden. Außerdem ist Leichtathletik möglich.

Einige Brigaden gehen regelmäßig Kegeln.

Insgesamt, so schätzt der Sportinstrukteur ein, reichen insbesondere die Hallenzeiten für den Brigadesport wie auch den Freizeitsport individuell oder in Familie nicht aus. Das ist ein DDR-weites Problem. Da der Sportplatz überwiegend der BSG zur Verfügung steht (Training und Punktspielbetrieb), ist an eine Ausweitung der Zeiten für den nichtorganisierten Freizeitsport nicht zu denken.

Allerdings bietet gerade Schwerin einen weitläufigen Sportplatz Natur an. Er wird nach Ansicht der Sportbüro-Mitarbeiter noch zu wenig von Brigade- oder Familiensportlern genutzt, ist jedoch z. Z. im Grunde die einzige Möglichkeit, Freizeitsport-Aktivitäten auszuweiten. Schlußfolgerung: Man muß sich bemühen, hier attraktivere Angebote mit Volkssportcharakter zu unterbreiten.

Die Betriebssportgemeinschaft CHEMIE hat etwa 400 Mitglieder, davon nur 14 Lehrlinge. Etwa 250 Mitglieder rekrutieren sich aus jungen Werktätigen zwischen 18 und 30 Jahren, die jedoch nicht alle im VEB Plastverarbeitung beschäftigt sind.

Die BSG bietet in 6 Sektionen folgendes Profil:

- Handball
- Fußball
- Volleyball
- Turnen/Gymnastik
- Kegeln
- Federball.

Außerdem besteht eine Allgemeine Sportgruppe, in der vornehmlich Sportspiele betrieben werden.

Alle Sektionen haben noch freie Kapazitäten. Es ist den Mitarbeitern des Sportbüros allerdings nicht bekannt, inwieweit das gegebene Profil der BSG den differenzierten Interessen der Freizeitsportler (bzw. jener, die es werden wollen), ihren Wünschen nach einer möglichst breiten Auswahlpalette entspricht. Darüber hinaus sind innerhalb der BSG bestimmte Leistungsanforderungen gestellt (Wettkampfbetrieb), die nicht jedem Freizeitsportler genehm sind (Ausnahme: Allgemeine Sportgruppe).

Die BSG bietet innerhalb ihrer Sektion Turnen/Gymnastik auch Nichtmitgliedern die Möglichkeit, sich an der Popgymnastik zu beteiligen. Dafür steht eine Halle zur Verfügung. Dieses Angebot wird breit genutzt. Hier gibt es keine freien Kapazitäten mehr. Inwieweit andere, nichttraditionelle Sportarten oder Bewegungsformen vornehmlich von jüngeren Werktätigen ausgeübt werden (oder ob hier eine Nachfrage besteht), kann vom Sportbüro nicht eingeschätzt werden. Im Betrieb bestehen hierzu zumindest keine Möglichkeiten (z. B. Skateboard, Karate, Breakdance, Yoga u. a.). Bekannt ist lediglich, daß eine Erweiterung des Popgymnastik-Angebots gewünscht wird. Außerdem wird ein wachsendes Interesse für Motorsport/Motorradrallies bei männlichen jungen Arbeitern vermutet, dem der Betrieb/die BSG aber ohnehin nicht Rechnung tragen kann.

Als sportliche Höhepunkte im Freizeitsport-Programm für 1987 stehen an bzw. wurden bereits durchgeführt:

- Betriebsmeisterschaften im Hallenfußball, Kleinfeldfußball, Volleyball und Schach. Teilnahmeberechtigt sind alle Werktätigen des Betriebes. Die Finalrunden sind z. T. mit den Betriebssportfesten des VEB Plastikverarbeitungswerkes gekoppelt.
- Fußballturnier um den Pokal der Betriebsgewerkschaftsleitung auf der Basis von Gewerkschaftsgruppen.
- Volleyballturnier der Jugendbrigaden im Rahmen der Woche der Jugend und Sportler. Dieses Turnier lag im Verantwortungsbereich der FDJ-GO und mußte aufgrund von Organisationsmängeln ausfallen.
- Abendsportfest des Betriebes mit Sportfestmeile, Popgymnastik, leichtathletischen und vielen volkssportlichen Disziplinen, mit Krocket, Federball, Schießen, Kegeln und Torwandschießen u. a. m.
- Hallensportfest im Winterhalbjahr, ebenfalls vorrangig mit volkssportlichen Disziplinen.
- Radtour für Eltern und Kinder anläßlich des Internationalen Kindertages.
- Lauf der Sportfestmeile (2 Veranstaltungen).

- Sportfest für die Bewohner der Schweriner Weststadt, dem Einzugsbereich des VEB Plastverarbeitung, mit Fußball- und Volleyballturnier, leichtathletischen und volkswirtschaftlichen Disziplinen.
- Sportliche Vergleichskämpfe zwischen Schweriner Großbetrieben im Fußball, Schießen, Volleyball, Schach, Kegeln, Tischtennis und Laufen (Seenlauf).

Als besonders anziehend bewährt sich seit einigen Jahren das Abendsportfest des VEB im Juni. Etwa 400 Werktätige beteiligten sich zuletzt. Bei dem hohen Frauenanteil (und Schichtarbeiter!) ist das ein gutes Ergebnis. Die gute Beteiligung wird auf den günstigen Termin, die Tageszeit und das reichhaltige populäre Sportarten-Angebot zurückgeführt, dazu auf die sich anschließende Diskothek. Es besteht die (vollauf begründete) Ansicht, daß hohe Teilnehmerzahlen vornehmlich durch ein attraktives sportliches Angebot (nicht leistungsorientiert!) gesichert werden können, das sinnvoll durch kulturelle Angebote und eine funktionierende Versorgung ergänzt werden muß.

Man muß den Leuten ganz einfach etwas bieten, um sie hinter dem Ofen hervorzuholen.

Nach diesen Vorgaben wird auch das Hallensportfest gestaltet, das ebenfalls zuletzt gut besucht war.

Das Wohngebietssportfest am 15. Mai fiel buchstäblich ins Wasser. Daher auch nur geringe Beteiligung aus dem Wohnbezirk. Weitere Gründe für den mangelnden Besuch sehen die Verantwortlichen in der zu späten Popularisierung und im fehlenden "Drumherum". Kulturelle und gastronomische Betreuung wird heute eben für ein Wohngebietssportfest als unabdingbar angesehen. Fehlt sie, so kommen nur noch die Enthusiasten - und ihre Zahl ist klein. Gelegenheit zum Erwerb des Sportabzeichens wird vom Betrieb auf den beiden Sportfesten gegeben. Außerdem kann es während des Kreissportfestes der Werktätigen erworben werden. Das Abzeichen in Bronze wird dabei nach folgendem Modus erworben: Jeder Teilnehmer erhält eine "Startkarte", auf der die Teilnahme an einzelnen Wettkämpfen/Übungen bestätigt wird. Bei nachweislicher Teilnahme an fünf Disziplinen wird das Sportabzeichen in Bronze verliehen.

Die Mitarbeiter des Sportbüros schätzen ein, daß es nur über diesen "Umweg" möglich wird, junge Leute für den Erwerb des Abzeichens zu gewinnen. Die meisten würden sich für das Abzeichen selbst kaum interessieren, vielen würden die Disziplinen nicht zusagen, die beim Erwerb des Abzeichens absolviert werden müßten.

Bedeutend größer ist das Echo bei der Ermittlung der sportlichsten Brigade des Betriebes. Dieser Titel ist sehr begehrt. Hier müssen verschiedene Leistungsvorgaben erfüllt werden. Die FDJ-GO kommt als Mitorganisator des Freizeitsports nicht gut weg. Als Ursache wird von den Mitarbeitern des Sportbüros vornehmlich der häufige personelle Wechsel in den Funktionen der GO-Leitung und die "Überfrachtung" des Jugendverbandes mit ökonomischen Aufgaben angesehen. Nur in einem von 8 Direktionsbereichen könne man ernsthaft von Bemühungen der FDJ-Leitung im Bereich Freizeitgestaltung und Freizeitsport sprechen.

Es existiert insofern zwar ein "Gemeinsames Sportprogramm" von DTSB, FDGB und FDJ, doch getragen wird es letztendlich zu etwa zwei Dritteln von DTSB, zum restlichen Drittel vom FDGB. Die FDJ-Leitung des Betriebes hat das Programm lediglich unterzeichnet.

Dieses Programm orientiert sich im wesentlichen auf die bereits genannten sportlichen Höhepunkte im Freizeitsport, bietet darüber hinaus eine Reihe spezieller Veranstaltungen mit Volkssportcharakter an (Turniere, Langstreckenschwimmen, Crossläufe u. a.). Die Verantwortungsbereiche sind abgeklärt. Soweit es Betriebsleitung, DTSB und Gewerkschaft betrifft, wird das Gemeinsame Programm ordnungsgemäß realisiert.

Ausscheidungskämpfe zur Ermittlung der Sportfestsieger 1987 wurden lediglich im Volleyball durchgeführt. Hier war die Beteiligung insgesamt nur gering.

II. VEB Jenapharm Jena

Das Gespräch fand am 16. Juli 1987 in Jena statt. Gesprächspartner war der Sportinstrukteur des VEB Jenapharm, Dieter Schmidt. Im VEB Jenapharm sind ca. 2200 Beschäftigte tätig. Auch hier sind die Frauen in der Überzahl, und zwar vornehmlich in der Altersgruppe zwischen 30 und 60 Jahren, die wiederum etwa 80 Prozent der Betriebsbelegschaft ausmacht.

Im VEB Jenapharm existiert eine Betriebssportgemeinschaft gleichen Namens. Der Betrieb selbst verfügt über keine eigenen Sportanlagen, künftig soll ein Kleinfeldsportplatz entstehen. Zur Zeit wird eine Gemeinschaftsanlage mitgenutzt, die sich im Besitz der Universität Jena befindet. Diese Anlage steht dem VEB dienstags und donnerstags zur Verfügung, wird allerdings fast ausschließlich durch die BSG Jenapharm ausgelastet. Außerdem wird hier täglich der Studentensport und der Lehrlingssport (3 Berufsschulen) abgewickelt, so daß kaum Freiraum für den nichtorganisierten Freizeitsport verbleibt.

Die genannte Sportanlage umfaßt 3 Fußballplätze, 2 Handballplätze, 1 Hockeyplatz, 3 Kleinfeldrasenplätze und eine Kleinsporthalle. Das hört sich ganz gut an, ist aber für Uni, Berufsschulen, zwei BSG mit 13 Fußball- und 8 Hockeymannschaften letztlich viel zu wenig. Eine Kapazitätserweiterung ist aber kaum möglich.

Der Montag (ab 14.30 Uhr) steht dem Freizeit- und Erholungssport zur Verfügung. Für diese wenigen Stunden ist es möglich, daß sich Kollektive zusammenfinden und nach Anmeldung im Sportbüro Teile der Sportanlage nutzen (auf die Rasenplätze darf aber wieder niemand, die müssen gepflegt werden!). In begrenztem Raum ist am Montag also auch z. B. Familiensport möglich (aber welche Familie kann das schon am Montagnachmittag nutzen?).

Für die Lehrlinge steht in unmittelbarer Nähe des Internats ein Volleyballplatz zur Verfügung. Im Wohnheim selbst wurde ein Kraftraum eingerichtet, der auch relativ stark in Anspruch genommen wird.

Wie auch anderswo besteht das größte Manko bei Hallenkapazitäten. Die vorhandenen Hallen sind vollständig durch Schul-, Universitäts- und Leistungssport ausgelastet. Erst nach 20.00 Uhr sind einige Möglichkeiten vorhanden. Das wird aber für den Freizeitsport kaum genutzt, zumal auch die sanitären Anlagen in den meisten Fällen unzureichend sind (Umkleideräume nicht heizbar, keine Duschmöglichkeit u. dgl.).

Die BSG Jenapharm ist mit 1250 Mitgliedern eine recht starke BSG. Allerdings gehören nur etwa 20 Prozent der Mitglieder auch dem Trägerbetrieb an. Zur BSG gehören die Sektionen

- Fußball
- Tennis
- Hockey
- Kegeln
- Faustball
- Gymnastik
- Kanu
- Schach
- Wandern und Bergsteigen
- Leichtathletik (nur Laufen).

Dazu kommt eine Volkssportsektion Volleyball, außerdem 4 Allgemeine Sportgruppen, in denen überwiegend Fußball gespielt wird. Nach Meinung des Sportinstruktors ist dies ein ausreichend breites Angebot. Ausgelastet ist lediglich die Sektion Tennis, die seit ca. 2 Jahren starken Zulauf hatte, insbesondere auch unter Jugendlichen und Kindern ("Boris-Becker-Welle").

Vornehmlich für Frauen aus dem VEB Jenapharm hat die BSG zwei Popgymnastik-Gruppen aufgebaut (Sektion Gymnastik), die den Bedarf in etwa abdecken. Allerdings ist hier DTSB-Mitgliedschaft vorausgesetzt. Bedürfnisse, "neue" Sportarten auszuüben (wie Skateboard), sind dem Sportinstrukteur nicht bekannt.

Seiner Einschätzung zufolge ist besonders bei Lehrlingen das Interesse, sich in der Freizeit sportlich zu betätigen, sichtlich zurückgegangen. Seiner Ansicht nach sind die Lehrlinge häufig zu bequem, bestimmte Belastungen auf sich zu nehmen. Angemerkt muß allerdings werden, daß für den Sportinstrukteur von Jenapharm Sporttreiben und organisiertes Sporttreiben identisch sind.

Und dem organisierten Sporttreiben stehen die Lehrlinge offenbar zunehmend ablehnend gegenüber. Hier mögen neue zeitliche Belastungen durch die Ausbildung und eine Ausweitung des Interessenspektrums als Gründe anzusehen sein.

Traditionell wird bei Jenapharm ein gemeinsamer Jahressportplan von Betriebsleitung, BGL, BSG, Sportkommission und FDJ-Leitung entworfen und verabschiedet. Schwerpunkte sind u. a.

- Durchführung von Bereichssportfesten und Betriebssportfesten
- Wettbewerb um den Titel "Sportlichste Brigade"
- Betriebsmeisterschaften im Kleinfeldfußball, Volleyball, Schießen, Kegeln, Tischtennis und leichtathletischem Dreikampf. Die Endrunden werden ebenfalls meist in Verbindung mit den Betriebsfestspielen ausgetragen (13.6.1987).

Gut bewährt hat sich, das jährliche Betriebssportfest für die ganze Familie auszurichten. Damit wird dem freudbetonten Moment des Freizeitsportes Rechnung getragen, gleichzeitig sind hohe Teilnehmerzahlen gesichert.

Auch die FDJ-Leitung des Betriebes ist verantwortlich für einige Sportveranstaltungen. Im Jahr 1987 betrifft das Vergleichswettkämpfe im Fußball und im Kegeln zwischen den Jugendbrigaden, die Durchführung eines Sporttages der Jugendbrigaden, die Beteiligung einer Fußball-Mannschaft am Betriebssportfest.

Zum Erwerb des Sportabzeichens wird bei allen Bereichs- und Betriebssportfesten Gelegenheit gegeben. Die Resonanz unter Berufstätigen ist allerdings dürftig.

Ähnlich wie bei Plastverarbeitung Schwerin werden der FDJ-Leitung große Reserven bei der aktiven Mitgestaltung des Freizeitsports unter Jugendlichen bescheinigt. Das Sportbüro von Jenapharm ist der Ansicht, daß aufgrund vielfacher ökonomischer Aufgabenstellungen der Sport für die FDJ nur ein Anhängsel sein kann, dem man sich recht und schlecht widme. Ein Sportbeauftragter innerhalb der FDJ-Leitung sei zwar gewählt, doch nur selten bei Sitzungen der gemeinsamen Sportkommission dabei.

So scheiterte die Durchführung des FDJ-Pokals im Fußball 1987 daran, daß die FDJ-Leitung nicht in der Lage war, Mannschaften zusammenzustellen und einen Ablaufplan zu erstellen.

Besser klappt die Zusammenarbeit zwischen Betriebsleitung, Gewerkschaft und DTSB/BSG. Dies sind auch die tragenden Säulen des Gemeinsamen Sportprogramms, das sich in den Jahressportplänen des Betriebes realisiert.

In Vorbereitung des VIII. Turn- und Sportfestes beteiligten sich mehrere Mannschaften des Betriebes an Ausscheidungskämpfen zur Ermittlung der Sportfestsieger im Volleyball, Tischtennis und Kegeln.

III. DTSB-Kreisvorstand Bernburg

Am Gespräch beim DTSB-Kreisvorstand Bernburg, das am 24.6.1987 stattfand, beteiligten sich Karin Worg, Stellvertreter des Vorsitzenden für Kinder- und Jugendsport; Ditmar Schütze, Kreissportlehrer für Freizeit- und Erholungssport sowie Ute Ebert, Org.-Instrukteur beim Kreisvorstand.

Bernburg hat ca. 40 000 Einwohner. In Bernburg gibt es 20 Betriebssportgemeinschaften, die in allen gängigen Sportarten Sektionen unterhalten. Ausnahmen sind Wasser- und Wintersportdisziplinen. Die größte BSG ist die in Bernburg ansässige BSG CHEMIE. Sie unterhält 9 Sektionen (Fußball, Leichtathletik, Billard, Kegeln, Tennis, Tischtennis, Turnen/Gymnastik, Boxen, Schwimmen) und sechs Allgemeine Sportgruppen. Im Bereich des organisierten Sports ist damit nach Meinung der Vorstandsmitglieder eine ausreichende Palette angeboten, zumal in fast allen Sektionen noch Kapazitäten frei sind. Bernburg verfügt über eine große Sporthalle und etwa 15 kleinere Hallen. Die Hallenkapazitäten sind damit im Grunde ausreichend, auch für den Massensport. Das große Manko besteht allerdings bei der sozialen und sanitären Ausrüstung der meisten alten Hallen. Hier sind zum Teil nicht einmal Umkleidekabinen vorhanden, geschweige denn Wasch- oder Duschmöglichkeiten. So stehen diese Hallen nachmittags und abends mit leer, weil die Freizeitsportler lieber auf ein Sporttreiben in diesen Hallen verzichten. Nach Auskunft der Leitungsmitglieder des Kreisvorstandes ist an eine umfassende Rekonstruktion/Modernisierung der alten Sporthallen vorerst nicht gedacht.

Die Schwimmhalle ist täglich bis 16.00 Uhr sowie an drei Abenden durch den Schulsport und das Trainingszentrum Schwimmen besetzt. Verbleiben also zwei Abende für die Bernburger Bevölkerung.

Die Zahl der Sportplätze wird als ausreichend betrachtet. Bei dieser Einschätzung gehen die Verantwortlichen davon aus, daß die meisten Plätze nicht voll ausgelastet sind. Man muß allerdings dabei anmerken, daß die guten Rasenplätze nur zu meist ungünstigen Zeiten frei sind und zugänglich auch dann nur für geschlossene Kollektive, die sich vorher beim zuständigen Sportbüro/Platzwart angemeldet haben. Familiensportler bzw. informelle Freizeitgruppen Jugendlicher, die relativ unregelmäßig Sport treiben, haben im Grunde keinen Zugang.

Daraus leitet der Kreisvorstand unter Umständen fälschlicherweise ab, daß die Freizeitsportler keinen Bedarf an der Nutzung von Sportplätzen haben. Der DTSB-Kreisvorstand orientiert sich vornehmlich auf die Einrichtung von Lauftreffs/Laufstrecken, da hier großer Bedarf besteht. Direkte Freizeitsport-Zentren mit Möglichkeiten zu Ballspielen, Tischtennis, Kegel u. a. existieren in Bernburg nicht. Im Neubaugebiet wurden lediglich einige Tischtennisplatten aufgebaut.

Neue Sportarten betreffend, konnte in Bernburg bisher lediglich bei der Popgymnastik der Bedarf gedeckt werden. Es existieren mehrere Popgymnastik-Gruppen. Bei Anstieg des Bedarfs bestehen Möglichkeiten zur Erweiterung. Surfen ist im Kreisgebiet nicht möglich, Bedürfnisse hinsichtlich Skateboard, Breakdance oder Yoga sind dem Kreisvorstand nicht bekannt.

Großen Zuspruch findet unter männlichen Jugendlichen neuerdings der Kraftsport. Es existieren bereits Sektionen in einigen BSG, die stark frequentiert werden. In dieser Disziplin bestehen vorläufig auch noch Möglichkeiten zur Kapazitätserweiterung.

Außerdem besteht unter jungen Leuten wachsendes Interesse am Angelsport sowie an Teststrecken/Trials für den Motorsport. Beides liegt jedoch nicht im Verantwortungsbereich des DTSB, sondern ist Aufgabe von DAV und ADMV.

In einer Beliebtheitsliste der Sportarten bei 16- bis 30jährigen ist unter den männlichen Jugendlichen Kraftsport favorisiert; es folgen Fußball, Tischtennis, Judo und Schwimmen. Bei den weiblichen Jugendlichen sind Porgymnastik, Schwimmen und Judo die Spitzenreiter. Vom Kreisvorstand des DTSB organisierte Veranstaltungen im Bereich des Massensports sind u. a.:

- verschiedene Laufveranstaltungen (Silvesterlauf, Bernburger Friedenslauf, Ausscheidungsläufe zur Vergabe der Rennsteigkarten);
- Wanderungen (zumeist in den Harz. Sehr beliebt und gut besucht ist das traditionelle Maiwandern für die ganze Familie);
- Meilenschwimmen im Stadtbad Neuborna;
- Tischtennis-Turnier der Tausend;
- verschiedene Volleyball-Turniere, darunter ein Turnier speziell für den Familiensport;
- Kreissportfest der Werktätigen mit Handball, Fußball, Volleyball, Kegeln, Schach, Tischtennis, Angeln, Leichtathletik, Sportschießen, wehrsportlichen Disziplinen, Federball und einer Reihe volksportlicher Wettkämpfe (Faßrollen, Klimmziehen, Zielweitwurf u. a.), mit Porgymnastik und Sportabzeichenprogramm.

Zum Erwerb des Sportabzeichens wird auf allen Sportfesten Gelegenheit gegeben. Die Resonanz unter den Freizeitsportlern ist allerdings nach Einschätzung des Kreisvorstandes recht gering. Es wird als wenig effektiv betrachtet, ein einziges Mal im Jahr bestimmte Normen zu erfüllen.

Die Rolle der FDJ bei der Gestaltung eines reichhaltigen Freizeitsport-Angebotes wird von den Mitgliedern des Kreisvorstandes ähnlich eingeschätzt wie in den Großbetrieben. Das verantwortliche Mitglied der FDJ-Kreisleitung ist häufiger in der Kultur zu Hause als im Sport. Schon von daher ergibt sich, daß die FDJ als Mitorganisator des sportlichen Lebens nur eine bescheidene Rolle spielt. Auch der häufige Wechsel der Verantwortlichen für Kultur und Sport trägt nicht dazu bei, daß die FDJ sich als Mitträger des Freizeitsports der Jugendlichen erweisen kann.

Der DTSB-Kreisvorstand hält es z. B. für möglich, daß in den Jugendklubs der FDJ in Bernburg mehr Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung geschaffen werden (Kraftraum oder -ecke, Gestaltung von Volleyball-Turnieren usw.). Auch im Bereich des Motorsports könnte sich die FDJ als Mitorganisator von Wettkämpfen stärker exponieren (u. U. gemeinsam mit dem ADMV). Zur Zeit gibt es lediglich in einigen Jugendklubs Tischtennisplatten. In Vorbereitung des Turn- und Sportfestes wurden in Bernburg in allen vorgesehenen Disziplinen Wettkämpfe zur Ermittlung der Sportfestsieger durchgeführt.

IV. DTSB-Kreisvorstand Rudolstadt

Gesprächspartner war am 25.6.1987 in Rudolstadt der Vorsitzende des DTSB-Kreisvorstandes, Heinz Ackermann.

Rudolstadt hat 32 000 Einwohner, der gesamte Kreis knapp 70 000. In der Kreisstadt gibt es 20 Sportgemeinschaften, im Kreisgebiet insgesamt 41.

Für den Massensport stehen in Rudolstadt und dem benachbarten Schwarza eine Reihe von Turnhallen, eine Schwimmhalle in Bad Blankenburg (10 km entfernt) sowie einige Sportplätze und eine Kleinsportanlage zur Verfügung. Dazu sind allerdings einschränkende Bemerkungen nötig. In den letzten 5 Jahren wurden 2 Turnhallen gebaut, die restlichen sind überwiegend alte Bausubstanz, rekonstruktionswürdig, verfügen nicht über das notwendige Minimum an sanitären Anlagen und sozialen Einrichtungen. Dieses Manko wird auch in den nächsten Jahren bestehen bleiben. Darüber hinaus sind alle Hallen montags bis freitags bis 17.00 Uhr bzw. 18.00 Uhr für den Schulsport bzw. Trainingszentren ausgebucht. So könnten die Hallen zwar nach 18.00 Uhr und am Wochenende von Kollektiven, Gruppen, Familien genutzt werden, doch bräuchte man dazu wiederum Hausmeister, die dazu bereit wären, auch nach 18.00 Uhr oder am Wochenende im Einsatz zu sein. Das machen nur wenige. Mit anderen Worten: Die Hallen stehen der Bevölkerung für nicht-organisiertes Sporttreiben kaum zur Verfügung.

Etwas günstiger sieht es bei der Schwimmhalle aus. Hier wird zwar der lange Anfahrweg viele vom Besuch abhalten, doch ist die Halle wenigstens an 4 Abenden in der Woche für die Bevölkerung nutzbar. Ein Hallenbad existiert auch im Chemiefaserkombinat Rudolstadt, das allerdings ausschließlich Betriebsangehörigen vorbehalten bleibt, zumeist auch von der ansässigen Sektion Schwimmen der BSG CHEMIE in Anspruch genommen wird. Ein Freibad mit zwei Becken kann in den Sommermonaten von den Rudolstädtern ohne Einschränkungen genutzt werden.

Die genannte Kleinsportanlage sowie alle Sportplätze werden vornehmlich von den BSG und den Schulen genutzt. In den wenigen Freizeiten ist es geschlossenen Kollektiven möglich, einige Plätze zu nutzen. Individuelle Nutzung, auch Familiensport und dgl., ist somit kaum möglich.

In den BSG und SG Rudolstadts werden 28 verschiedene Sportarten angeboten, darunter alle Ballspielarten. Das Angebot scheint ausreichend. Beliebteste Disziplinen bei Jugendlichen bis 25 Jahre, vor allem bei Lehrlingen, sind nach Auskunft des Kreisvorsitzenden Fußball, Volleyball, Schwimmen, Tischtennis und neuerdings zunehmend Kraftsport. Zu diesem Zweck wurde im Chemiefaserkombinat eine spezielle Kraftsportgruppe für Lehrlinge gegründet, die allerdings im Grunde bereits als Sektion der BSG CHEMIE zu betrachten ist.

Neuen Sportarten wie überhaupt neuen Bedürfnissen steht der DTSB-Kreisvorstand in Rudolstadt aufgeschlossen gegenüber. So wurden zuletzt alle BSG aufgefordert, zu überprüfen, für welche Sportarten Interesse besteht.

Popgymnastik-Gruppen bestehen nach Auffassung des Kreisvorsitzenden in ausreichendem Maße. Für Skateboard gäbe es noch zu wenig Interesse, um Übungsgruppen aufzubauen.

Eine besondere Initiative ist die Bildung von Arbeitsgemeinschaften in FDJ-Jugendklubs. Gemeinsam mit der FDJ-Kreisleitung wurden so im Jugendklub NORD II drei Arbeitsgemeinschaften Tischtennis, Volleyball und Breakdance ins Leben gerufen, die mittlerweile große Resonanz finden. Angeleitet werden diese AG durch Übungsleiter der BSG CHEMIE. Natürlich wird in Zukunft angestrebt, daß dieser wie auch andere Jugendklubs sich an BSG anbinden, daß die AG-Mitglieder auch Mitglieder des DTSB werden.

Zur Zeit werden Vergleichskämpfe zwischen den Jugendklubs auf Kreis- und Bezirksebene um den Titel "Sportlichster Jugendklub" geführt, vorerst in den Disziplinen Fußball, Volleyball und Tischtennis. Auch das findet große Resonanz unter den jungen Leuten. Der Endausscheid findet in der Bezirksstadt Gera statt.

Hier arbeiten DTSB und FDJ gut zusammen - ein Beispiel sicher, wie der Jugendverband stärker ins Rampenlicht treten kann, wenn es um den Freizeitsport seiner Mitglieder geht.

Dennoch bestehen auch in Rudolstadt noch Reserven in bezug auf eine effektive Zusammenarbeit DTSB-FDJ. Der Initiator bleibt zumeist der DTSB-Kreisvorstand. Aber immerhin zieht hier die FDJ doch merkbar mit und leistet ihren Anteil.

Der Sportkalender für die Werktätigen des Kreises Rudolstadt enthält u. a. folgende Veranstaltungen:

- Durchführung von Volkssporttrunden im Fußball, Kegeln und Volleyball
- Rudolstädter Friedenslauf und andere Laufveranstaltungen
- Tischtennisturniere in allen Orten des Kreises
- Familienwettkampf im Volleyball in Königsee
- Durchführung des Kreissportfestes der Werktätigen
- Fußballturnier der Jugendbrigaden sowie Turniere im Volleyball und Kegeln
- Mopedrallye der FDJ
- Schwimmfest im Freibad Rudolstadt in Vorbereitung des Kreissportfestes.

Im Kleinfeldfußball, Volleyball, Kegeln, Tischtennis und Schießen bewerben sich alljährlich Volkssportmannschaften um die Wanderpokale des FDGB. Spielberechtigt sind nur Werktätige, die nicht am organisierten Spielbetrieb im Rahmen des DTSB teilnehmen. Ebenso sind Wettkämpfe um die Pokale des Jugendverbandes im Fußball, Kegeln, Cross der Jugend, leichtathletischen Dreikampf, Schießen, Volleyball und im touristischen Mehrkampf ausgeschrieben. Diese Wettbewerbe werden gemeinsam von DTSB-Kreisvorstand und FDJ-Kreisleitung ausgerichtet, wobei die Hauptlast, wie bereits angedeutet, nach wie vor beim DTSB liegt.

Hege beteiligt sich auch der GST-Kreisvorstand an der Organisation eines reichhaltigen Massensport-Angebotes. Er richtet alljährlich ein "Skikjöring" aus (Kombination Motorradfahrer/Skifahrer), das besonders unter jungen Leuten viel Anklang findet. Außerdem ist die GST Ausrichter der Kreismeisterschaften im Motorrad-Mehrkampf, für die alle Jugendlichen teilnahmeberechtigt sind, die im Besitz eines Mopeds oder Motorrads sind.

Von Vorteil erweist sich in organisatorischer Hinsicht das enge Zusammenwirken der DTSB-Kreisvorstände Rudolstadt und Saalfeld. So wird das Lehrlingssportfest, auf dem auch der "Stärkste Lehrling" und das "Sportlichste Mädchen" ermittelt werden, gemeinsam durchgeführt.

Die Bedingungen für den Erwerb des Sportabzeichens können auch in Rudolstadt in allen BSG während des Kreissportfestes und der Betriebssportfeste erfüllt werden. Seit dem XI. Parteitag der SED wurden 3400 Abzeichen vergeben, davon 75 Prozent in Gold und Silber. Der Kreisvorsitzende in Rudolstadt sprach sich dafür aus, für den Erwerb des Abzeichens neben der Erfüllung von Normen in festgelegten Disziplinen noch andere Wege zu ermöglichen, z. B. die Erfüllung bestimmter Leistungskriterien über einen längeren Zeitraum. Im Vorfeld des VIII. Turn- und Sportfestes fanden in Rudolstadt und im Kreisgebiet Ausscheidungskämpfe im Crosslauf, Faustball, Kegeln, Volleyball und Tischtennis statt. Im Faustball und Cross sind Rudolstädter Mannschaften in Leipzig am Start gewesen (Chemiefaserkombinat). Eine Lehrlingsgruppe beteiligte sich am Übungsverband Lehrlinge während der Sportschau des DTSB.

V. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Von ca. 5600 Studenten (einschließlich ABF) nimmt die Mehrzahl am organisierten Sportbetrieb teil. Der Freizeitsport der Studenten findet fast ausschließlich in den Studentenligen statt. Dadurch fällt das Manko nicht sonderlich ins Gewicht, daß kaum Platz- und Hallenkapazitäten für den nichtorganisierten Studentensport in der Freizeit vorhanden sind.

In den Internaten am Landrain und in Halle-Neustadt existieren drei Krafträume. Für das volkssportliche Schwimmen stehen in der Schwimmhalle in Halle-Neustadt zweimal in der Woche für eine Stunde zwei 50-Meter-Bahnen zur Verfügung.

Das ist natürlich zu wenig. Zweimal in der Woche bestehen Möglichkeiten zum Basketball- oder Volleyballspielen in der Sporthalle Weinbergstraße. Diese Sporthalle wird von Enthusiasten oft auch nach 22.00 Uhr genutzt, wenn der offizielle Betrieb beendet ist. Zwei weitere Turnhallen, die bisher für die Studenten der Universität zur Verfügung standen, können seit 1987 nicht mehr genutzt werden. Eine wird für den Leistungssport benötigt, die zweite mußte wegen Baufälligkeit gesperrt werden.

Zweimal pro Woche besteht die Möglichkeit zur Popgymnastik in der Halle, was auch vollauf genutzt wird.

Die Sportmöglichkeiten unter freiem Himmel auf der Ziegelwiese werden kaum genutzt. Gründe dafür können sein, daß weder Umkleidemöglichkeiten noch sanitäre Anlagen zur Verfügung stehen. Innerhalb der Studentenligen der Hochschulsportgemeinschaft beteiligen sich die Studenten vornehmlich an Sportspielen (Fuß-, Hand-, Volley- und Basketball), darüber hinaus an der Leichtathletik, an Gymnastik und Judo. Die Mannschaften werden allgemein auf der Basis des Sportunterrichts gebildet. Im Rahmen des Spielsystems werden dann Meisterschaften auf Universitätsebene durchgeführt. An etwa 4 bis 8 Spieltagen pro Jahr wird die Meisterschaft ausgetragen. Berücksichtigt man die Trainingseinheiten, so kann man davon ausgehen, daß Mitglieder der Studentenligen allgemein ein ausreichendes Freizeitsportprogramm bewältigen.

Neue Sportarten wie Breakdance, Skateboard u. a. gehören noch nicht zum ständigen Sportprogramm an der Alma mater. Man hat sich im wesentlichen bisher auf die traditionellen Sportarten begrenzt. Zur Zeit wird allerdings eine Art "Öffnungsprozeß" an der Universität eingeläutet, um die neuen Bedürfnisse der Studenten besser als bisher zu beachten. Gedacht ist an eine Ausweitung der Popgymnastik, an die Bildung von Kraftsportgruppen, an die Schaffung von Möglichkeiten, Yoga unter Anleitung durchzuführen. Zur Zeit stehen jedoch dafür noch keine materiellen Mittel zur Verfügung.

Noch etwas zu den sportlichen Veranstaltungen im Jahressportkalendar. Um den Pokal der Hochschulsportgemeinschaft finden Turniere im Fußball und im Volleyball statt. Für drei Wintersportkurse können sich jährlich 150 Studenten bewerben. Kriterium für die Teilnahme sind gute Studienleistungen. Im Kurs erfolgt ein gezieltes Training von Abfahrtslauf und Slalom. Hier ist die Nachfrage natürlich besonders stark.

Für 25 Studenten wird jedes Jahr eine Ruderwanderfahrt organisiert. Auch in diesem Fall sind die Studienleistungen das entscheidende Kriterium für die Teilnahme.

An mehreren Wochenenden besteht die Möglichkeit, sich am Tischtennisturnier der Tausend zu beteiligen.

Am jährlich stattfindenden Universitätsportfest beteiligen sich etwa 3700 Studenten. Einzelne Sektionen führen darüber hinaus Sektionssportfeste durch (z. B. die Sektion Geschichte/Staatsbürgerkunde).

Die Bedingungen für das Sportabzeichen werden innerhalb des obligatorischen Sportunterrichts erfüllt. Man kann davon ausgehen, daß jeder sporttreibende Student das Sportabzeichen in einer Stufe erwirbt. Nach Ansicht meines Gesprächspartners gehen allerdings vom Erwerb des Sportabzeichens kaum irgendwelche Impulse für eine Beteiligung am Freizeitsport aus.

Die Rolle des Jugendverbandes als Mitinitiator des Freizeitsports der Studenten wird nicht anders als in den Großbetrieben und DTSB-Kreisvorständen eingeschätzt. Es gibt in den unteren Leitungsorganen Aktivitäten bis hin zu einzelnen Sportfesten. Darüber hinausgehend ist nur wenig zu registrieren. Auf der Ebene der Kreisleitung der FDJ ist offensichtlich vorrangig die Kultur, weniger der Sport im Blickpunkt. Das Gemeinsame Sportprogramm von DTSB, FDGB und FDJ wird letztlich nur über die Initiative der Sportlehrer durchgesetzt.

Abschlußbemerkungen

Allgemein verdeutlichen Dokumentenanalyse und Gespräche:

Die vorhandenen materiellen Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit reichen zumeist nur aus, um den organisierten Sport in BSG und SG sowie in der HSG zu ermöglichen. Jeglicher Sport außerhalb dieser Organisationen wird durch fehlende Kapazitäten insbesondere in Turn- und Schwimmhallen erheblich erschwert. Für den individuellen, den Familiensport und das Sporttreiben in Gruppen, die nicht den DTSB-Organisationen oder der GST angehören, steht zumeist nur der Sportplatz Natur zur Verfügung. Daß er zumeist nicht genutzt wird, kann daran liegen, daß die Gegebenheiten nicht den gewachsenen Ansprüchen an soziale und sanitäre Einrichtungen genügen.

Das Sportarten-Angebot in den BSG, SG und HSG ist recht breit, dürfte die meisten Interessenten befriedigen. Es beschränkt sich allerdings auf den traditionellen Bereich. Wer Skateboard laufen möchte, Breakdance tanzen will oder Karate erlernen möchte usw., findet oft noch nicht die entsprechenden Angebote. Erfreulich, daß in das Programm der Sportfeste in Betrieben und in den Kreisen Disziplinen mit echt volkssportlichem Charakter aufgenommen wurden, daß ansprechende kulturelle Umrahmungen gefunden werden, die auch unterschiedlichen Altersklassen gerecht werden.

Das allgemeine Freizeitangebot in den Sportkalendern der Betriebe und Kreise zeigt noch Reserven hinsichtlich des Angebotes für Familien mit Kleinkindern; einige gute Ansätze sind vorhanden. Zur Erfüllung der Normen des Sportabzeichens wird ausreichend Gelegenheit geboten. Allerdings besitzt das Sportabzeichen keine sonderliche Anziehungskraft, insbesondere für Jugendliche. Es strahlt wenige Impulse für eine freizeitsportliche Betätigung aus.

Nach Aussage aller Gesprächspartner erfüllt der Jugendverband als Interessenvertreter der jungen Generation seine Aufgaben als Mitinitiator des Freizeitsports noch in ungenügendem Maße.

Zu oft bleibt auch innerhalb des Gemeinsamen Sportprogramms die Hauptlast bei DTSB und FDGB. Als mögliche Gründe führten die Gesprächspartner den häufigen Wechsel im Funktionsbereich Kultur und Sport an sowie die Tatsache, daß die Leitungen des Jugendverbandes häufig durch die ökonomischen Aufgabenstellungen, die im Vordergrund stehen, ausgelastet sind. Gute Ansätze der Zusammenarbeit gibt es in Rudolstadt, wo die Jugendklubs auch als Stätten des Freizeitsports genutzt werden - mit hoher Resonanz unter den jungen Leuten.

4.2. Übersichten zur Population

Geschlecht, Familienstand

	Anteil männl.	ledig	verh.	geschied./ verwitwet
Bezirksstadt (146)	59	76	19	5
Kreisstadt (786)	56	67	29	4
Kleinstadt (301)	59	67	30	3
Dorf (640)	55	79	19	2
Plast Schwerin (56)	64	58	33	9
Jenapharm (48)	32	62	32	6
Bernburg (83)	67	72	23	5
Rudolstadt (105)	52	80	19	1
MLU Halle (98)	49	72	26	2
GESAMT	57	72	25	3

Höchster Schulabschluß

	8. Klasse	10. Klasse	12. Klasse
Bezirksstadt	4	90	6
Kreisstadt	4	82	14
Kleinstadt	3	83	14
Dorf	2	91	7
Plast Schwerin	2	89	9
Jenapharm	6	79	15
Bernburg	5	87	8
Rudolstadt	2	91	7
MLU Halle	0	0	100
GESAMT	3	86	11

Höchste berufliche Qualifikation

	Lehrl./ Stud.	ohne Beruf/ TFA	Fach- arbei- ter	Mei- ster	FSA	HSA
Bezirksstadt	52	2	33	3	5	5
Kreisstadt	35	2	42	4	9	8
Kleinstadt	41	2	40	1	8	8
Dorf	53	2	36	1	4	4
Plast Schwerin	38	7	37	4	9	5
Jenapharm	30	2	42	13	4	9
Bernburg	24	2	57	2	11	4
Rudolstadt	60	0	29	0	5	7
MLU Halle	100	0	0	0	0	0
GESAMT	43	2	39	2	6	6

Jetzige Tätigkeit (nur Berufstätige/Lehrlinge)

	Lehrlinge	Arbeiter	Angestellter	etwas anderes
Bezirksstadt	50	28	16	6
Kreisstadt	31	32	31	6
Kleinstadt	34	30	33	3
Dorf	50	29	18	3
Plast Schwerin	36	38	24	2
Jenapharm	28	32	31	9
Bernburg	24	35	37	4
Rudolstadt	58	24	17	1
GESAMT	39	30	26	5